

# Bericht

über die Verhandlungen

des

ersten Vereinstages

der

deutschen Arbeitervereine

abgehalten zu

Frankfurt a. M.

am 7. und 8. Juni 1863.

---

(Veröffentlicht vom Ausschusse des Vereinstages.)

---

Preis 6 Kreuzer.

**Bericht**  
des  
**ersten Vereinstages**  
der  
**deutschen Arbeitervereine.**

# Die Verhandlungen

des ersten Vereinstages  
der  
deutschen Arbeitervereine

zu Frankfurt a. M.

am 7. und 8. Juni 1863.

## Tagesordnung:

1. Festsetzung der Geschäftsordnung und Bureauwahlen.
2. Berathung über Bildung der Arbeiter vermittelt der Arbeiterbildungsvereine; Berichterstatter Eichelsdörfer aus Mannheim.
3. Ueber die Hemmnisse, welche der freien Arbeit entgegenstehen; Berichterstatter Dittmann aus Berlin.
4. Genossenschaftswesen.
  - a) Spar- und Vorschufsvereine; Berichterstatter Stuttman aus Müffelsheim.
  - b) Consumvereine- und Productiv-Genossenschaften; Berichterstatter Richard aus Offenbach.
5. Invaliden- und Altersversorgungskassen; Berichterstatter Neuf aus Nürnberg.
6. Abhaltung regelmäßig wiederkehrender Vereinstage der deutschen Arbeitervereine und Einrichtung derselben; Berichterstatter Sonnemann aus Frankfurt.
7. Bildung von Gauverbänden in den verschiedenen deutschen Staaten; Berichterstatter Lachmann aus Offenbach.



Die Versammlung wurde zur festgesetzten Zeit durch den stellvertretenden Vorsitzenden des Frankfurter Local-Comité's, Herrn Leopold Sonnemann, mit einigen wenigen Worten eröffnet, in welchen derselbe den Dank des Comité's aussprach, daß seiner Einladung so zahlreich entsprochen worden sei. Vertreten waren im Ganzen, einschließlich der nachträglich erschienenen Vertreter der Arbeitervereine von Mühlheim a. d. Ruhr und Wibel, folgende Vereine:

Nummer.	Orte.	Namen der Vereine.	Zahl der Mitgl.	Zahl d. Vert.	Namen der Vertreter.
1	Augsburg . . .	Arbeiterbildungs v.	70	1	F. Wirth (übertragen durch Knorr)
2	Berlin . . .	do.	1500	1	Dittmann.
3	Bodenheim . . .	Arbeiterverein	70	5	Jungermann, Reifert, Reinsheimer, Jacoby, Filzinger.
4	Bremen . . .	Arb.-V. Vorwärts	1500	1	Brededorff.
5	Bruchsal . . .	Arb.-Fortb.-Ver.	70	1	Rurff.
6	Chemnitz . . .	do.	300	2	Rabius, Thorsen.
7	Danzig . . .	Handwerkerverein	320	1	Wolffhardt (übertr. d. Dittmann).
8	Darmstadt . . .	Arbeiterbildungs v.	300	5	Bilchner, Wiener, Dittmar, Volk, Wendel.
9	Düsseldorf . . .	Handwerkerverein	290	2	Richter, Giesbers.
10	Eberfeld . . .	Konf.-V. Eintracht	210	1	Berghaus.
11	" . . .	Konf.- u. Spar-V.	250	1	Börner.
12	Erfurt . . .	Handwerkerverein	300	1	Röhrich.
13	Eßlingen . . .	Arbeiterbildungs v.	150	2	Hochberger, Agone.
14	Frankfurt a M.	do.	250	5	Müller, Seymann, Strauß, Wimert, Eisenhut.
15	Freiburg (Bad.)	do.	200	1	Fehrenbach.
16	Freising . . .	do.	50	1	Paader.
17	Fulda . . .	Arbeiter-Fortb.-V.	400	2	Sunkel, Traber sen.
18	Furtwangen . . .	Arbeiterbildungs v.	350	2	Brunner (übertr. d. Fehrenbach.)
19	Gießen . . .	do.	130	5	Zank, Dörr, Schneider, Nagel, Pfannmüller II.
20	Goslar . . .	Arbeiterverein	80	1	Müller-Menz.
21	Hanau . . .	Arbeiterbildungs v.	600	2	König, Dickard.
22	Heidelberg . . .	do.	180	1	May, Pickford.
23	Karlsruhe . . .	do.	80	1	Stütz.
24	Koburg . . .	do.	120	3	v. Ecker, Schweigert, Reinhardt.
25	Konstanz . . .	Arb.-Fortb.-V.	50	1	Hermann (übertr. d. Fehrenbach.)
26	Krefeld . . .	Handwerkerverein	460	1	Baum.
27	Krümmitzschau	Verein. Arbeiter v.	500	1	Wagner.
28	Landshut . . .	Arbeiterbildungs v.	150	1	M. Wirth (übertr. d. Knorr).
29	Lahr . . .	do.	100	1	Frey.
30	Leipzig . . .	Arb.-Verjamml.	1340	1	Bitter, Rossmäßler.
31	" . . .	Gewerbl. Verb.-V.	360	1	Rebel.
32	Lörrach . . .	Arbeiterbildungs v.	100	1	Steinmann (übertr. d. Fehrmann).
33	Magdeburg . . .	do.	780	1	Bremer.
34	Mainz . . .	Bild.-Ver. f. Arb.	180	3	Friedlieb, Fiedler, Segott.
35	Mannheim . . .	Arbeiterbildungs v.	500	3	Eichelsdörfer, Kunisch, Labes.
36	Mühlheim a Rh.	Bürgerverein	140	1	Mathes (übertr. d. Dittmann).
37	München . . .	Arbeiterbildungs v.	500	1	Knorr.
38	Neustadt i. Bad.	do.	70	1	Mahenschein (übertr. d. Fehrenbach)
39	Nürnberg . . .	Arbeiterverein	600	1	Neuß.
40	Offenbach . . .	Arbeiterbildungs v.	250	5	Sonnemann, Weintraud, Lachmann, König, Ottinger.
41	" . . .	Gesellsch. d. Buch- und Portef.-Arb.	330	5	Schmann, Vietor, Leonhardt, Bonnet, Friesinger.

Nummer.	Orte.	Namen der Vereine.	Zahl der Mitgl.	Zahl d. Vert.	Namen der Vertreter.
42	Offenbach . . .	Konsum-Gesellsch.	70	5	Reißschneider, Meier, Thomas, Koofer, Bickhardt.
43	" . . .	Sattler-Verein	90	5	Günzberg, Berlinghof, Otto, Weißbach, Winkel.
44	" . . .	Ver. Metall-Arb.	180	5	Schließmann, Eischer, Schang, Kunz, Müller.
45	Pforzheim . . .	Arb. Fortb.-Ver.	440	1	Müller.
46	Rödelheim . . .	Arbeiterbildungs v.	70	5	Sahn, Stiefing, Roth, Thudichum K.r.l.
47	Rüsselsheim . . .	Arbeiterverein.	50	1	Stuttman.
48	Schopfheim . . .	Arbeiterbildungs v.	60	1	Becker (übertr. durch Fehrenbach).
49	Solingen . . .	Handwerkerverein	1500	1	Stter (übertr. d. Elberf. Vertreter).
50	Stettin . . .	Arbeiterverein.	250	1	Schmidt.
51	Stuttgart . . .	Arbeiterbildungs v.	300	1	Lüttmann.
52	Ulm . . .	do.	70	1	Grün (übertr. durch Röhrich.)
53	Wibbel . . .	Arbeiterverein	40	5	Klees, Feudtner, Kinnel II., Ginkel, Metz.
54	Worms . . .	Arbeiterbildungs v.	80	1	Rödel.

Vertreten waren sonach 54 Vereine in 48 Städten und eine freie Arbeiter-Versammlung. Die Zahl der erschienenen Vertreter war 110, die Zahl der deutschen Arbeiter, welche diese Vertreter entsandt hatte, war nach einer vom Vorsitzenden ermittelten ungefähren Schätzung 17,580. Ihre Uebereinstimmung mit dem Programm der Versammlung hatten ferner noch schriftlich ausgesprochen die Arbeiter und Arbeiterbildungs-Vereine zu Dresden, Hamburg und Königsberg. Einen schriftlich:n Gruß hatten eingesandt: Schulze-Delitzsch aus Potsdam in einem Brief an Max Wirth zu Frankfurt, und Karl Blind aus London in einer von der „Neuen Frankfurter Zeitung“ veröffentlichten Zuschrift. Der erste telegraphische Gruß lief ein vom Arbeiterfortbildungsverein zu Göppingen („Göppingen am Höhenstufen — Gruß entbeut dem Bruderhausen — der in Frankfurts Mauern jetzt — Schulze's Fahne wehen läßt“). Telegraphische Grüße entsandten ferner die Arbeiter-Vereine in Gießen, Hamburg, Rempten, Landshut, Stettin und der deutsche Verein zu Glarus in der Schweiz („Schulze-Delitzsch lebe hoch — Brüder brecht Lassalle's Joch — Gehet einig Hand in Hand — Für das deutsche Vaterland“). Der volkswirthschaftliche Verein für Südwestdeutschland endlich hatte 100 Exemplare der Schrift von Schulze-Delitzsch: „Kapitel zu einem deutschen Arbeiterkatechismus“ zur Verfügung gestellt.

Der einstweilige Vorsitzende erteilte zunächst Dittmann aus

Berlin das Wort zur Berichterstattung im Namen des Legitimationsausschusses. Der Ausschuss hatte bei folgenden drei Punkten etwas zu erinnern gefunden: In dem Einladungsschreiben war bestimmt worden, daß ein Abgeordneter nur Einen Verein sollte vertreten können. Trotzdem waren mehrere Abgeordnete von mehr als einem Verein bevollmächtigt worden. Um jedoch die Nichtvertretung des betreffenden Vereines zu verhindern, hatten diese Abgeordneten auf eigene Hand ihre Vollmacht anderweit übertragen. Der Ausschuss beantragt, diese Vollmacht-Übertragung zu genehmigen, welchem Antrag die Versammlung nach kurzer Debatte beitrifft. Ein zweiter Anstand hatte sich bei der Vollmacht des Frankfurter Arbeiterbildungsvereins ergeben, der seine Vertreter für den „Vereinstag deutscher Arbeiter und Arbeiterbildungsvereine“ bevollmächtigt hatte. Der Ausschuss beantragte davon abzusehen, daß der Vereinstag nicht eine Versammlung deutscher Arbeiter, sondern deutscher Arbeitervereine sei und befürwortete die Zulassung der Abgeordneten für Frankfurt. Die Versammlung war damit einverstanden. Ein dritter Punkt betraf die Legitimation des Vertreters einer frei zusammengetretenen Arbeiterversammlung zu Leipzig. Auch in diesem Falle beschloß die Versammlung nach dem Antrag des Ausschusses auf Zulassung der Abgeordneten. Die vom Local-Comité entworfene Geschäftsordnung wurde hierauf nach dem Vorschlag des einstweiligen Vorsitzenden ohne Discussion en bloc jedoch mit folgendem Zusatz zu § 7 angenommen: „Kein Redner darf mehr als zweimal über einen und denselben Gegenstand das Wort ergreifen.“ Es folgte die Wahl des Bureaus: Zum ersten Vorsitzenden wurde mit 23 gegen 19 Stimmen (Dittmann aus Berlin) gewählt: Handelschulbibliothekar Köhlich aus Frankfurt. Die Wahl des stellvertretenden Vorsitzenden fiel auf Buchdrucker Dittmann aus Berlin mit 43 Stimmen und Anwalt Fehrenbach aus Freiburg mit 36 Stimmen. Zu Schriftführern bestellte der Vorsitzende die Herren Redakteur v. Ecker aus Koburg, Eichelsdörfer aus Mannheim, Julius Knorr aus München und Redakteur Neuf aus Nürnberg.

Der Vorsitzende übernahm den Vorsitz mit etwa folgenden Worten: Ich danke Ihnen, meine Herren, für das mir bewiesene Vertrauen; ich werde demselben nach besten Kräften zu entsprechen suchen. Unser Ziel ist ein sittlich achtbares, wirtschaftlich selbstständiges und politisch freies Bürgerthum, dann werden wir zu einem freien und einigen starken Deutschland kommen. (Sehhafter Beifall.) Der Vorsitzende theilte hierauf mit, daß außer den auf die Tagesordnung gestellten Gegenständen noch folgende selbständige Anträge zur Verhandlung angemeldet seien: 1) ein Antrag des Arbeiterbildungsvereins zu Mainz, die Einführung einer Wanderunter-

stützungsklasse betreffend; 2) ein Antrag des Arbeiterbildungsvereins zu Offenbach, die Verpflichtung der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zur Unterstützung der Associationen nach Schulze-Delitzsch betreffend; 3) ein Antrag von Dittmann aus Berlin, die Gründung einer Centralstelle für die deutschen Arbeitervereine betreffend; 4) ein Antrag von Professor Rossmäpler aus Leipzig folgenden Wortlautes:

„Der erste Vereinstag deutscher Arbeiter- und Arbeiterbildungsvereine stellt an die Spitze seiner Berathungen und Beschlüsse den Ausspruch, daß er es für erste Pflicht der in ihm vertretenen und aller andern Arbeitervereine sowohl, als überhaupt des gesammten Arbeiterstandes hält, bei der Verfolgung seines Strebens nach geistiger, politischer, bürgerlicher und wirtschaftlicher Hebung des Arbeiterstandes einig unter sich, einig mit allen nach des deutschen Vaterlandes Freiheit und Größe Strebenden, einig und mittheilend zu sein mit Allen, welche an der Bereicherung der Menschheit arbeiten.“

Auf den Vorschlag des Vorsitzenden beschließt die Versammlung, die drei zuerst angeführten Anträge bei der Verhandlung der betreffenden Gegenstände der Tagesordnung zur Discussion zu stellen, über den Antrag von Rossmäpler dagegen alsbald Beschluß zu fassen. Dieser letztere Antrag wird darauf, nachdem ihn der Antragsteller kurz unter Hinweisung auf die Nothwendigkeit eines einmüthigen Zusammengehens der gesammten liberalen Partei begründet hatte, fast einstimmig angenommen.

Es erhält nun das Wort Eichelsdörfer aus Mannheim als Berichterstatter über den zweiten Gegenstand der Tagesordnung, Bildung der Arbeiter vermittelt der Arbeiterbildungsvereine betreffend: Ich ergreife mit Vergnügen das Wort über einen Gegenstand, der uns reichlich Gelegenheit gibt, auf Grund unserer eigenen Erfahrungen, uns über Charakter und Zweck einer Sache auszusprechen, der wir dienen, und eine Forderung zu erfüllen, die unser eigenes Interesse und die Allgemeinheit an uns richtet. Sprechen wir es darum zunächst aus: der Arbeiter unserer Tage leidet vorzugsweise unter dem Druck der Unwissenheit und damit zusammenhängend unter dem Einfluß der Ungeschicklichkeit und Unbeweglichkeit. Dazu kommt noch der Mangel an größerer Strengsamkeit und Sparsamkeit, wie ferner, der Mangel an Sinn für die höheren Werthe des Lebens, für Sitteneinfachheit und Sitteneinheit, für Benehmen und Charakter. Daß dem so ist, darf nicht verwundern, haben doch die Verhandlungen der deutschen Lehrerverammlung zu Mannheim noch eben klar gelegt, wie schlimm es vielfach noch um den Bildungsgang der Lehrer selbst bestellt ist. In der That, die Mangelhaftigkeit der Volkserziehung ist eben so groß als bedauerlich und fällt bei dem Arbeiterstand um so schwerer ins Gewicht, als die Anforderungen unserer Zeit immer größer

werden. Doch ist dieser Zustand jetzt wenigstens schon vielen Arbeitern klar geworden und damit die Hoffnung auf eine bessere Zukunft eröffnet. Was aber bei diesem Streben nach Erweiterung der Kenntnisse dem Einzelnen zu schwer und vielleicht unmöglich ist, das, sagt er sich selbst, muß beim Zusammenwirken Gleichgesinnter erreichbar sein. Dieser Einsicht verdanken denn auch unsere Arbeiterbildungsvereine ihre Entstehung. Vor 15 und mehr Jahren fanden sich deren nur einzelne vor, seit den letzten Jahren haben sie eine erfreuliche Ausdehnung gewonnen, sich auch bereits entschiedene Anerkennung erworben. So vielversprechend aber auch die bereits gemachten Fortschritte sind, so wenig bedeuten sie doch offen gestanden gegenüber der noch zu lösenden Aufgabe. Es ist jedoch heilige Pflicht hierbei nicht nachzulassen, sondern die träge Masse derer aus ihrem Schlafe aufzurütteln, die in Folge der Schuld von geistlicher und weltlicher Seite verdummt und versumpft noch immer in sich hinein leben und von den edleren Gütern des Lebens nichts wissen wollen. Wir werden auch siegen in diesem Streben, wenn wir nur mit Biederkeit, Rechtlichkeit und Treue zu Werke gehen. Was die Einrichtung der Arbeiterbildungsvereine anbelangt, so ist, wie ich glaube, der Unterricht zunächst auf die Elementargegenstände zu richten, sodann auf schriftliche Aufsätze, Buchführung, die deutsche Sprache, Zeichnen, Modelliren, Mechanik. Besonders beachtenswerth scheint mir auch der Unterricht im Zuschneiden bei den hier einschlagenden Berufsarten, ferner die Belehrung über die Art und das Herkommen wie die Bestandtheile der Rohmaterialien, die Zurechtung und Fabrikation der Halbfabrikate, die vortheilhafte Verwendung der Abfälle. Ausgeschlossen sei kein Gebiet der gewerblichen Thätigkeit, denn es kann auf dem praktischen Gebiet niemals zu viel geschehen. Doch nicht bloß auf die Ausbildung im Beruf erstreckt sich die Thätigkeit der Vereine, auch der allgemeinen und sittlichen Bildung sollen sie Rechnung tragen. Hier sollen sie vor Allem Anstand, Sitte und gesellschaftliches Leben pflegen. Sie sollen im Vereinslocal den Familienkreis ersetzen und von dem wüsten Wirthshausgetriebe abziehen. Hiefür dienen gesungene, declamatorische und Tanzunterhaltung, ja selbst theatralische Aufführungen, ferner die Lectüre ausgewählter Bücher zur Unterhaltung und Belehrung sowie freie Vorträge über alle Zweige des Wissens. Als sehr förderlich haben sich auch die Fragestellungen erwiesen, durch welche allgemeine Angelegenheiten zur freien Debatte gebracht werden, denn auf diese Weise erlangt der Einzelne Muth und Uebung, seine Ansichten und Wünsche vorzutragen und seiner Gesinnung durch das lebendige Wort Ausdruck und Geltung zu verschaffen. Es gibt jedoch noch eine weitere Seite der Arbeitervereine in's Auge zu fassen: ich meine die wirthschaftliche Seite. Schon durch die Führung des

Vereinshaushaltes werden die Vereinsglieder wirthschaftlich ange-regt und erhalten Interesse für die vortheilhafte Vertheilung der Vereinsmittel und für Sparsamkeit, daneben soll aber auch das Bestreben hergehen, gemeinschaftlich für Einrichtung gesunder Wohnungen, für Beschaffung nahrhafter und billiger Speisen, für die Gründung von Sparcassen und noch weitergehender Genossenschaften, von Unterstützungskassen für erkrankte oder auf der Reise begriffene Vereinsmitglieder. Es soll eben der Geist der Selbsthilfe sein, der alle Arbeitervereine zu durchdringen hat, der Selbsthilfe, welche alle Volksklassen aufrütteln soll zur Erweiterung ihres Gesichtskreises sowohl wie zur Vermehrung und Kräftigung ihrer natürlichen Hilfsmittel. Mit der wachsenden Einsicht und der sittlichen Kräftigung klären sich aber auch die Begriffe über die Pflichten und Rechte des Einzelnen und seine Stellung in der Familie und im Staate. Aus dem Ganzen heraus aber tritt als mächtige Blüthe: die Liebe zur Freiheit und zum Vaterland, die beide ihren Ausdruck finden in einem freien allgemeinen deutschen Staatsbürgertum, in einem einigen und freien deutschen Vaterland! (Lebhafter Beifall.)

Fehrenbach aus Freiburg: Als eines der Hauptförderungsmittel der Bildung des Arbeiterstandes erscheint mir die Pflege des Gesanges. Was unsere Dichter gesungen, wird so über Berg und Thal in alle Kreise des Volkes hineingetragen, und deshalb soll man den Gesang vor Allem pflegen.

Reinhard aus Koburg: Ich möchte namentlich die Bitte an die gebildeteren Classen richten, daß sie sich durch das Halten von belehrenden Vorträgen bei den Arbeiterbildungsvereinen betheiligen. Wenn die Bildung unter den Arbeitern so gering ist, so muß man dabei berücksichtigen, welche Hemmnisse im Schulunterricht noch bestehen, namentlich wo sich derselbe ausschließlich in den Händen des Klerus befindet. Ich verweise hierbei ebenfalls auf die Verhandlungen der Mannheimer Lehrerversammlung. Ich will in dieser Beziehung namentlich auf die mir vor allem gut bekannten Verhältnisse in meinem lieben Vaterland Mecklenburg hinweisen. Die Knaben bei uns wissen ganz genau, wie es bei der Zerstörung von Sodom und Gomorpha oder von Jerusalem hergegangen ist, von der Zerstörung Magdeburgs im dreißigjährigen Kriege oder von dem großen Brand von Hamburg wissen sie dagegen nichts. Die Knaben kennen die Geographie von Palästina, von Dan bis Bersaba, aber was das für ein Land ist, das zwischen Schlesien und Triest liegt, das wissen sie nicht. Ein so widersinniges Verfahren im Unterricht muß aber die verderblichsten Folgen haben. Der Knabe, der von Natur zur Trägheit hinneigt, wird dadurch ganz und gar zum Schläfer und Träumer. Der lebhafte Knabe mit regem Geist wird dagegen verwirrt und ich bin der festen Ueberzeugung, daß

wenn wir die umfangreiche Statistik unserer Irrenanstalten bis in ihre ersten geheimnißvollen Ursachen zurück verfolgen könnten, so würde der verkehrte und verwirrende Schulunterricht nicht als die letzte Quelle all der heute so häufigen Geisteskrankheiten erkannt werden. Darum aber ist es nöthig, daß wenigstens in den Arbeiterbildungsvereinen noch gut gemacht wird, was möglich ist, und zwar durch belehrende Vorträge. Dabei soll man dann aber mit unerbittlicher Logik zu Werke und nicht etwa um den Brei herum gehen, denn es handelt sich hierbei nicht blos um die Bildung von Jünglingen, sondern auch von dereinstigen Familienvätern. Unbegreiflich ist es geradezu, welche Ausdehnung der religiöse Unterricht in der Volksschule gewonnen hat. Die Knaben in Mecklenburg müssen den ganzen lutherischen Katechismus auswendig wissen, von A bis Z und dazu noch ein Minimum von 40 Kirchenliedern. Ich habe einmal einen Knaben getroffen, der lernte aus dem Katechismus blos die 6—700 Antworten auswendig, immer darauf los. Er konnte also ganz unmöglich einen Begriff erhalten von dem was er eigentlich lernte. Als ich ihn fragte, weshalb er denn nicht auch die Fragen auswendig lerne, antwortete er mir: Ja dann wird es mir aber doch gar zu viel. Nun, ich glaube, so wie dieser macht es mancher Knabe und die verwirrenden Folgen eines solchen Unterrichts können daher nicht wohl ausbleiben. Es ist aber doch auch eine Schmach für die deutsche Nation, daß sie fort und fort nur die Geschichte und Cultur eines Volkes als Bildungsmittel vorgefetzt erhält, das längst aus dem Staatsleben verschwunden ist, dessen Helden denen in unserer Geschichte nicht bis an die Knie reichen, dessen Dichter weit zurückstehen gegen unsere großen Dichter, dessen Cultur von unserer eigenen weit überflügelt, dessen Geschichte nichts weiter ist als ein Armuthszeugniß! (Lebhafter Beifall.)

Professor Rossmäßler aus Leipzig: Der Vorredner und ich und ein nun verstorbener dritter Freund haben vor 15 Jahren den vom deutschen Parlament niedergesetzten Schulausschuß gebildet. Wir wollten das unserige thun, um dem deutschen Volksunterricht aufzuhelfen und erließen zu dem Zweck damals einen Aufruf an den deutschen Lehrerstand. Der Eindruck, den wir aus den Berichten erhielten, die in Folge dieses Aufrufs eingingen, war ein wahrhaft trostloser. Aber trotzdem ist der Zustand der deutschen Volksschulen seitdem noch etwas weiter zurückgegangen. Die Naturwissenschaften, diese unentbehrliche Grundlage für die gewerblich-technische Ausbildung, hält man geradezu hintenan. Ja ich habe in einer neueren deutschen Provinzialschulordnung den Beweis gefunden, daß man, wenn auch nicht geradezu, so doch zwischen den Zeilen, den Unterricht in den Naturwissenschaften verboten hat. Wenn wir also seit 15 Jahren noch weiter zurückgegangen sind, so muß uns dies

die Veranlassung zu energischen Anstrengungen sein. Mit frommem Augenverdrehen macht man doch noch keine Stiefeln und erfindet auch keinen dauerhaften Saft. Die Concurrnz in der Industrie bedingt aber immer größere Anstrengungen und hierin dient gerade die Kenntniß der Naturwissenschaften als Mittel der Fortbildung. (Beifall.)

Moriz Müller aus Pforzheim: Ich will mir erlauben, Ihnen zunächst die Grundsätze des Pforzheimer Arbeiterbildungsvereins, dessen Einrichtung ich überhaupt als Muster empfehlen kann, vorzulesen. (Die hauptsächlichsten Sätze dieses Schriftstückes sind Die Arbeit selbst ist Lebenszweck. Nur der Arbeiter ist sittlich frei, der dieses Princip anerkennt. Wir suchen auf Grund dieses Principes den Arbeitern eine bessere Existenz zu schaffen. Religiöse und politische Propaganda zu machen soll den Arbeiterbildungsvereinen zwar fern liegen, aber Religion und Politik sind die beiden Pole des menschlichen Lebens, auf die jeder Mensch sein Auge wenden muß. Dahin zu gelangen, daß er sich über beide Rechenschaft zu geben vermag, muß die herrlichste Blüthe seiner Cultur ausmachen.) Ich schließe mich übrigens der Forderung an, daß vor Allem auch belehrende Vorträge gehalten werden, die zum Nachdenken anregen. Was die Schulen anbelangt, so ist Staatshilfe unentbehrlich, denn die Gemeinden und Privaten reichen mit ihren Mitteln nicht aus. Es ist z. B. dringend nöthig, daß wir in Pforzheim eine Zeichen-academie erhalten, aber die 100,000 Gulden, welche sie kostet, können doch nicht die Arbeiter aus ihren Mitteln beschaffen. Hier muß also der Staat helfend eintreten.

Stück aus Karlsruhe: Die Pflicht den Arbeiterbildungsvereinen beizutreten, besteht nicht blos für die Gebildeten, sondern zunächst und vor Allem für die Arbeiter selbst. Die Arbeiter müssen sich auch gegenseitig belehren und unterrichten. Das Ziel freilich ist, ein selbständiger Staatsbürger zu werden und dazu gehört eben, daß nicht ein besonderer, gegen die übrigen Stände scharf abgegrenzter Arbeiterstand conservirt oder hergestellt wird, sondern daß wir uns fortbilden und weiter bringen, um alle Unterschiede den übrigen Ständen gegenüber durch unsere eigene Bildung verwischen zu können. Ein Bissel auf das Politische müssen wir uns also auch verlegen. Ich meine also, die Arbeiter sollen auch ihre Zeitungen lesen, jedoch nicht blos die Annoncen, sondern auch das Uebrige, was darin steht. (Beifall.)

Walter Ottinger aus Offenbach: Bei dem mangelhaften Zustand der Volksschulen müssen die Arbeiter eben zunächst wieder von vorn anfangen, wenn sie sich bilden wollen. Es ist daher nöthig, daß schon die aus der Schule entlassenen Kinder alsbald an dem Unterricht der Arbeitervereine theilnehmen; natürlich ohne

stimmberichtigte Mitglieder zu sein. Nöthigt man doch die jungen Leute, bis zum 18. Jahre noch die christliche Lehre zu besuchen, auch wenn sie schon confirmirt sind; nun gut, wenn dies geschieht, so kann man sie auch zum Besuch der Fortbildungsvereine nöthigen. Dann allein werden wir der Nothwendigkeit entgegen, ältere Arbeiter noch in den ersten Unterrichtsgegenständen zu unterrichten. Mit einem Vaterunser und einem Bibelspruch ist der Arbeitgeber nicht zufrieden, er verlangt mehr von uns. Man soll also geradezu den Zwang zur Fortbildungsschule aussprechen.

Leischmann aus Offenbach: Die Arbeiterbildungsvereine sollten der Ort sein, wo dauernd und stetig alle Interessen des Arbeiterstandes gepflegt und vorbereitet werden. Leider ist dies jedoch nicht der Fall und zwar auch nicht in dem Verein zu Offenbach, dem ich angehöre. Ein Arbeiterbildungsverein darf und soll kein bloßer Modeartikel der Saison sein, für den man sich gelegentlich einmal interessiert, wie zu anderer Zeit für die Schützen- und Turnvereine, nämlich wenn es gerade etwas Interessantes, z. B. ein rauschendes Fest gibt, während im Uebrigen die Lehrsäle, wo die eigentlichen Zwecke des Vereins verfolgt werden, gewöhnlich leer stehen. Es gilt, gerade in dieser Beziehung noch vieles zu bessern.

Thorsen aus Chemnitz: Ich bin der Ansicht, wir sollen Beschlüsse fassen, welche auch auszuführen sind und nicht das politische Gebiet berühren. Es ist sehr schön, wenn man singt, sich gesellig unterhält und Dies und Jenes treibt; allein in einem Arbeiterbildungsverein kann man nicht Alles zusammen treiben. Man muß sich auf einige Hauptzwecke beschränken, und die sind die elementare wissenschaftliche Ausbildung des Arbeiters. Deshalb bin ich der Ansicht, wir sollten hier in einigen klaren Sätzen sagen: das und das ist zu thun.

Bremer aus Magdeburg: Man wirft uns vor, wir seien ein Anhängsel der Fortschrittspartei — sollen wir uns etwa zu den Junkern halten? Wenn wir den Grundsatz haben, freie Staatsbürger zu werden, so müssen wir uns auch durch unsere eigene Ausbildung reif hierzu machen. Von der Fortschrittspartei aber dürfen wir uns nicht trennen, denn die ist die Partei der gesunden Vernunft. Wir wollen auch unsere materielle Lage verbessern, aber das sicherste Mittel, auch dies zu erreichen, ist unsere Ausbildung. Alle unsere Interessen weisen uns also auf die Arbeiterfortbildungsvereine hin, denn der Einzelne ist nicht im Stande, sich für sich allein fortzubilden. Beide Rücksichten aber, die auf die politische und die auf die allgemeine wissenschaftliche Ausbildung, sollen in den Arbeiterbildungsvereinen gepflegt werden. Damit will ich indes durchaus nicht sagen, daß wir auch praktische Politik treiben, daß wir politisch agitiren sollten.

Bitter aus Leipzig: Die Frage ist, wie machen wir die Arbeiterbildungsvereine groß. Hunderttausend sollten wir in Deutschland zählen, denn je größer ihre Zahl, um so rascher kommen wir ans Ziel. Hierzu muß auch die freisinnige Presse helfen, sie muß namentlich fortfahren, in Leitartikeln die Interessen der Arbeiter zu besprechen. Ferner müssen gebildete Männer den Vereinen beitreten und Vorträge halten. Aber auch die Frauen dürfen wir nicht vergessen, auch für die Ausbildung der Mädchen müssen wir Sorge tragen, denn die erste Erziehung von uns Männern geht von den Frauen aus. Je weiter die Frauen in ihrer Ausbildung kommen, um so weiter bringen es auch ihre Kinder. Machen wir daher auch in unserer Familie gut, was die Schule verdröben. Ich habe in meiner Familie nach Kräften hierzu gethan. Ich bin bestrebt gewesen, daß bei allen Gliedern meiner Familie, namentlich aber auch bei den Mädchen, sich gesunde Begriffe über die Menschen und die allgemeinen Weltverhältnisse gebildet haben.

Hochberger aus Eßlingen: Vor allem müssen wir Arbeiter selbst einig sein. Dies ist aber nicht überall der Fall. Ich sehe in dieser Versammlung die Vertreter von 5 verschiedenen Vereinen aus einer und derselben Stadt. Was soll das? Bei uns in Württemberg ist gar eine Spaltung nach confessionellen Rücksichten eingetreten, denn es haben sich katholische Arbeiter in besondere katholische Gesellenvereine zusammengethan. Wohin die Uneinigkeit führt, das haben wir ja gesehen. Vor 15 Jahren war schon einmal ein Arbeitercongrès. Ich war auch Abgeordneter für denselben. Nachher war wieder Alles still, man hielt eben nicht zusammen und blieb nicht einig. Wirken wir daher zunächst, daß die Vereine der Arbeiter sich unter einander einigen und liefern mir damit den Beweis, daß wir selbst wissen was wir wollen. Auf Einzelheiten will ich mich nicht mehr eintlassen, aber Eins will ich doch hervorheben. Ich habe aus den Aedern einiger Vorredner entnommen, daß man vielfach noch ängstlich ist wegen der Frage, ob die Arbeiter sich auch mit Politik beschäftigen sollen. Allein man darf hierbei keine Angst haben. Die Zeit ist vorüber, wo wir ein Spielball waren in der Hand der Reaction. Die politischen Fragen — ich sage dies gerade heraus — lassen sich eben nicht ganz vermeiden. Wenn sie denn aber nun einmal nicht umgangen werden können, nun dann sagen wir es auch vor aller Welt, das ist doch deutsch und ehrlich. Auf dem Künstlerfest in Salzburg hat ein Minister gesagt: Wo drei Deutsche beisammen sind, da muß und soll Politik getrieben werden. Und ich denke, wenn das ein Minister gesagt hat, so können wir es wohl auch sagen. (Lebhafter Beifall.)

Webel aus Leipzig: Nicht überall und immer ist es nöthig, die Elementarkenntnisse in den Arbeitervereinen noch zu pflegen. Wohl

aber ist es überall nöthig, daß wissenschaftliche Vorträge gehalten werden über Geschichte, Geographie, Naturwissenschaften, namentlich auch über den Bau des menschlichen Körpers, worüber vielfach noch die größte Unwissenheit im Volke herrscht. Auch Bibliotheken sollen die Arbeitervereine anlegen und politische und volkswirtschaftliche Zeitungen halten. Fassen wir also diese Punkte in einen Beschluß zusammen und sprechen wir so unsere Ansicht hier gemeinschaftlich aus.

Schon vor dieser Aufforderung zur Einbringung eines Antrags war mehrfach der Wunsch nach einem solchen laut geworden. Die Herren Eichelsdörfer, Thorsen und Max Wirth unterzogen sich daher dieser Aufgabe und stellten folgenden Antrag:

Der Vereinstag der Arbeiter- und Arbeiterbildungs-Vereine erklärt: Daß die Vermehrung der Kenntnisse des Arbeiters eines der vorzüglichsten Mittel zur Hebung des Arbeiterstandes ist, und fordert die Arbeitervereine auf, ihre Mitglieder und Freunde in den weitesten Kreisen in Schrift und Wort auf die Nothwendigkeit hinzuweisen, ihre Kenntnisse in geistiger, geschäftlicher und volkswirtschaftlicher Hinsicht zu erweitern und ihren moralischen und bürgerlichen Charakter zu bilden und zu stärken. Als geeignete zunächst liegende Mittel werden empfohlen: 1) Durch Gewinnung von Lehrkräften und Einrichtung von Unterrichtsstunden Gelegenheit zur Nachhilfe in der Schulbildung zu schaffen. 2) So weit es locale Verhältnisse und materielle Mittel gestatten, durch gesellige Unterhaltungen die Arbeiter von schädlichem Umgange fern zu halten und in ihm den Sinn für edlere Lebensweise zu erwecken. 3) Alle Mittel zu versuchen, um durch maßvolle Leitung und Haltung der Vereine sich einen höheren moralischen Boden in der bürgerlichen Gesellschaft zu erwirken.

Max Wirth aus Frankfurt: Zur Begründung dieses Antrags bemerke ich, daß nach meiner Ansicht der wichtigste Hebel zur Hebung des Arbeiterstandes darin besteht, daß er seine Kenntnisse erweitert. Sprechen wir dieß daher auch aus und beseitigen wir dadurch die Träumereien, als wenn etwas anderes die verschiedenen Schichten der Gesellschaft scheidet, als der Unterschied in der Bildung und in den Kenntnissen. Den Unterricht über politische Fragen habe ich nicht ausdrücklich aufgeführt; nicht etwa deshalb, weil ich glaube, nach dieser Seite hin sei eine Aufklärung nicht auch wünschenswerth, sondern weil ich diesen Punkt nicht für den wesentlichsten halte und obendrein es vermeiden möchte, die Aufmerksamkeit der Verwaltungsbehörden noch mehr auf die Arbeitervereine zu lenken, als dieß schon jetzt der Fall ist.

Der Vorsitzende: Ich kann mich hiermit nicht ganz einverstanden erklären. Ich glaube, daß es allerdings sehr wesentlich ist, daß auch politische Fragen in den Unterricht der Arbeiter hereingezogen werden. Ich verweise hierbei auf das Beispiel Englands, wo in 4000 Unterrichtsanstalten aller Art Unterricht in der Volkswirtschaftslehre erteilt wird, und in den Ver. Staaten lehrt man die Verfassung. Politischen Unterricht nach solchem Vorbilde erteilen, heißt aber noch

lange nicht, Politik und politische Agitation treiben. Wer dem Ge-  
setze folgen soll, muß es vor Allem kennen.

Dittmann aus Berlin: Ich bin ganz mit dem Herrn Vorsitzenden einverstanden und ich glaube, es ist nicht gut und kein Grund vorhanden, es zu unterlassen, auch die politische Ausbildung als Gegenstand des Unterrichts ausdrücklich aufzuführen. Ich stelle daher den Antrag:

Dem eingebrachten Antrag noch eine vierte Position hinzuzufügen, welche zu lauten hätte: 4) Auch Lehrkräfte für Ausbildung in der Volkswirtschaftslehre und in der Kenntniß der Landesgesetzgebung zu gewinnen.

Bei der Abstimmung wird hierauf der Antrag von Eichelsdörfer, Thorsen und Max Wirth einstimmig angenommen, das Amendement von Dittmann dagegen mit 25 gegen 25 Stimmen verworfen.

In der Nachmittagsitzung wurde alsbald in die Berathung des dritten Gegenstandes der Tagesordnung eingetreten, betreffend die Hemmnisse, welche der freien Arbeit entgegenstehen.

Berichterstatter Dittmann aus Berlin: Ich will mich nicht erschöpfend über Gewerbefreiheit und Freizügigkeit und alle Hemmnisse der freien Arbeit, wie Zölle, Militärbudget äußern. Dazu ist die Zeit zu kurz. Nur über Einzelnes will ich sprechen. Auf die Nothwendigkeit einer Centralisation der Arbeiterbewegung habe ich schon in meinem heute Morgen eingebrachten Antrag hingewiesen. Ich berühre jedoch diesen Punkt hier nochmals. Denn zwei Wege gibt es doch nur, auf denen wir Arbeiter zum Ziel gelangen können: den der Petition und den der Revolution. Daß ich den letzteren Weg nicht meine, ist selbstverständlich. Nicht als ob ich denselben unter allen Umständen für aussichtslos halte, sondern weil wir zum ungesetzlichen Weg nicht eher schreiten können, ehe wir den gesetzlichen Weg der Petition erschöpft haben. Auf diesem gesetzlichen Wege aber müssen wir nun, geleitet von einem gemeinsamen Arbeiter-Ausschuß, im Wege der Petition von den Regierungen verlangen, daß sie uns die Freiheit der Arbeit gewährleisten, daß sie uns unser Brod ungehindert suchen lassen, wo wir es zu finden hoffen. Darauf haben wir ein unbestrittenes Recht. Ich gehe nun über zu der schwierigen Frage der Freizügigkeit. Die erste Frage ist hier, wie verhält es sich mit der Armenpflege? Es ist möglich, daß die Rücksichten auf die Armenpflege Mißverhältnisse im Falle der Freizügigkeit hervorrufen. Allein wenn dieß auch der Fall ist, so müssen sie geregelt werden und sie sind auch zu regeln, denn es gleicht eben eine Rücksicht die andere aus. Keinenfalls aber darf dieß einen Grund abgeben, das Unrecht jedes Staatsangehörigen in Frage zu stellen. Diese Schwierigkeiten sind jedoch

auch, wie ich glaube, eine Maske. Der eigentliche Grund liegt ganz wo anders. Ich will dieß an der preussischen Gesetzgebung nachweisen. Ich darf aber wohl gerade diese als Beispiel wählen, denn das preussische Volk ist ernstlich und ehrlich genommen gerade so gut ein deutsches Volk wie die Schwaben und die Bayern auch, und ich protestire im Namen der überwältigenden Mehrheit des preussischen Volkes dagegen, daß es identisch gemacht wird mit seiner gegenwärtigen Regierung. Sie wissen, meine Herren, daß Minister Stein schon im Jahre 1810 die Gewerbefreiheit bei uns einführte. Stein ging eben von dem Grundsatz aus, daß uns in der damaligen Lage nur die Freiheit Besseres bringen könne. Allein der Geist der Gewerbefreiheit und der damit verbundenen Freizügigkeit paßte mit der Zeit gewissen Stationen der Gesellschaft nicht mehr. Man fürchtete diesen Geist der freien Bewegung in gewissen Kreisen. Das Eigenthümlichste aber war, daß es diesen Kreisen gelang, auch innerhalb der Bürgerschaft sich für ihre reactionären Zwecke Boden zu verschaffen, und mit Hülfe gewisser Dummköpfe in den Gewerbekreisen, die das Denken verlernt hatten, wurden so zunächst durch die Gewerbeordnung von 1845 geschriebene Barrikaden gegen die Freizügigkeit aufgeführt, bis dann im Jahre 1849 durch eine zweite Gewerbeordnung das Werk gekrönt wurde. Jetzt freilich schämt sich die Bürgerschaft, daß sie damals den edlen Mittern geholfen und noch dazu das Beste bei der Durchführung der reactionären Grundsätze auch in den Gemeindeverhältnissen gethan. Aber da war nun nicht mehr zu helfen. Als dann die neue Aera wie ein Heuschreckenzug über Preußen kam, um bald darauf wieder ebenso spurlos zu verschwinden, wurde auch der rechte Zeitpunkt verpaßt. Wie verhält es sich nun mit diesen Bedenken der Gemeindebehörden? Sie glauben vielleicht, in Preußen sei ein bedeutendes Gemeindevermögen vorhanden, das gegen die neuen Ankömmlinge zu schützen wäre? Im Gegentheil, in Preußen gibt es gar kein Gemeindevermögen, aber Gemeindefschulden eine ganze Menge. (Große Heiterkeit.) Nun sollte man also meinen, wenn so Einer käme, der Lust hätte, diese Schulden mit tragen zu helfen, so reckten sie alle zehn Finger danach. Aber, Gott bewahre, unsere Gemeindebehörden denken ganz anders! (Heiterkeit.) Die Sache hat aber auch ihre ernste Seite. In Preußen baut man viel und die Capitalisten suchen nach Arbeitskräften, die, wie Sie wissen, schon spärlich genug sind. Die Gemeindebehörden nehmen aber auch hierauf keine Rücksicht, sie verlangen vielmehr von Jedem, der da kommt und arbeiten will, daß er ihnen erst 100 Thaler als sein Eigenthum zeige. Sie sagen dabei, sie müßten eine Garantie haben, daß der Arbeiter seine Familie auch ernähren könne. Ich frage nun, was ist das denn aber für eine Garantie, diese 100 Thaler? Nach sechs Wochen schon

können sie, wenn ein Unglücksfall eintreten sollte, verzehrt sein. Und nun gar wenn es sich um einen lieberlichen Strick handelt! Denn in Berlin ist es doch wahrhaftig nicht schwer, 100 Thaler in einem einzigen Abend durchzubringen! Die Gemeindebehörden also haben gar keine Garantie, für den Arbeiter aber, von dem die 100 Thaler verlangt werden, sind sie oft unerschwinglich. (Nebner erzählt nun die bekannten Geschichten von der Wittve in Oberschlesien, die ihr krank gewordenes und deshalb ausgewiesenes Kind in der Verzweiflung umgebracht, und von dem von Mecklenburg nach Preußen und von Preußen nach Mecklenburg hin und her und endlich zutodt gehegten Schneider Leiden.) So viel über die Freizügigkeit in Preußen. Mit der Gewerbefreiheit ist es aber noch viel spaßiger. Hier in Frankfurt — wo ich übrigens mit größter Freundlichkeit aufgenommen worden bin — habe ich gestern Abend sehr schlechtes Brod vorgefetzt erhalten. Besseres wird, wie mir gefagt wurde, hier nicht gebaden und von Außen darf keins herein. Das kommt aber davon, daß hier keine Gewerbefreiheit besteht. Es ist wirklich eine eigene Sache um diese Zunftverhältnisse. Die Consumenten müssen das schlechte Brod essen, die Handwerker selbst aber werden eben keineswegs dadurch vor der Concurrenz geschützt, sie werden in Wirklichkeit nur darin, daß der, welchem das Privileg zu Gut kommen soll, einfach bloß dummer wird. Gibt es wohl ein unsinnigeres Privileg als das, immerfort dumm zu bleiben? Denn daß die Zünfte auf unsere heutigen völlig veränderten Verhältnisse doch auch in keiner Beziehung mehr passen, das braucht doch wohl nicht mehr bewiesen zu werden. (Nebner erzählt zum Beleg dieser seiner Ansicht die Geschichte von dem westphälischen Maurergefellen, dem der Landrath sein Haus hat einreißen lassen und zwar auf des Gefellen eigene Kosten.) So steht es um die Gewerbefreiheit in Preußen. In den süddeutschen Staaten hat man freilich jetzt den Anfang gemacht, um diese unseligen Verhältnisse zu bessern. Aber noch stemmen sich auch da sehr viele Hindernisse entgegen. Für uns aber folgt aus allem dem, daß wir selbst dahin wirken müssen, daß es anders wird und nicht etwa lange darüber streiten, sondern einfach dazu thun, daß die Gewerbefreiheit wirklich durchgeführt wird. Lassalle freilich sagt: „Die Gewerbefreiheit und Freizügigkeit discutirt man nicht mehr, die decretirt man einfach!“ Nun das ist mindestens ebenso eine Dummheit. Es hat sich was zu decretiren! Wer soll denn decretiren? Sind wir etwa ein Convent? Täufchen wir uns doch darüber nicht: Es gibt noch eine ganze Menge Leute, die bei der Nichteinführung der Gewerbefreiheit lebhaft interessiert sind, die eben selbst ihre Zwecken in die Stiefel schlagen wollen. Was wir thun müssen, das ist das: wir müssen uns eine Central-

Stelle schaffen für alle Arbeitervereine, damit wenn diese es nöthig findet, eine Petition durch ganz Deutschland zu verbreiten, alsbald 100,000 Unterschriften den Specialregierungen vorgelegt werden können, welche die Gewerbefreiheit fordern. Eins freilich gibt es, wo der Staat immer selbst eingreifen muß, das ist der Schulunterricht. Hier kann die Gemeinde allein nicht Alles thun. Es sind heute 23 Jahre, daß Friedrich Wilhelm der Dritte starb, und was man auch über diesen Fürsten sagen mag, das muß man anerkennen, daß er für den Schulunterricht etwas gethan hat. Allein was er hier Gutes geschaffen, das haben die späteren Regierungen durch die Schulregulative wieder Alles zu Grunde gehen lassen. Die 40 Kirchenlieder, von denen heute Morgen der Redner aus Mecklenburg gesprochen, die haben wir in Preußen auch, lauter echte Kernlieder vom sündhaften Menschen. Auch den Katechismus haben wir und die Bibelsprüche und die Gesangbücher. Das müssen Alles die Kinder bei uns lernen. Naturgeschichte dagegen, Geschichte, Geographie, Patriotismus — Tollheit und kein Ende! Herr von Bismarck sagt, das preussische Volk sei ihm schon jetzt zu gebildet. (Große Heiterkeit.) So steht es um uns. Jetzt allerdings ist noch keine Aussicht, daß es besser wird. Aber Preußen stützt sich auch nicht auf seine Regierung, sondern auf das deutsche Volk. Und zu dem Zweck bin ich eben von meinem Verein hierher gesandt, damit ich Ihnen die Bitte ausspreche: Helfen Sie uns, die Unvernunft zu begraben. (Lebhafter Beifall.)

Schmidt aus Stettin: Nur einen Punkt will ich in dem Vortrag des Vorredners noch erhärten, nämlich den, daß durch die Beschränkung der Freizügigkeit Niemand auch nur der geringste Vortheil erwächst. Wenn man nämlich die Angehörigen einer Gemeinde verhindert wegzuziehen, so fallen sie eben jedenfalls der eigenen Commune zur Last.

Franz Wirth aus Frankfurt: Ich will auch nur eine Seite der Gewerbebeschränkung in Deutschland hervorheben, die dadurch veranlaßt Auswanderung unserer besten Arbeitskräfte. Gerade die geschickten Arbeiter aber sind es, die ins Ausland gehen und dort in den fremden Fabriken unserer eigenen Industrie Concurrenz machen. Die Beweise hiefür hat noch die letzte Industrie-Ausstellung in London erbracht. In dem Verzeichniß der französischen Fabrikanten von Luxusartikeln fand sich eine große Anzahl echt deutscher Namen.

Hochberger aus Ehlingen: In Württemberg haben wir jetzt die Gewerbefreiheit, wenn auch nicht gerade vermöge der Einsicht unserer Gewerbetreibenden, denn die haben sich lange genug dagegen gewehrt, sondern vermöge der Einsicht der Regierung. Allein mit der Gewerbefreiheit allein ist es nicht genug, so lange nicht auch

die Eheschließung freigegeben wird. Um eine Ehe schließen zu können muß man unseren Gemeindebehörden erst 200 Gulden vorweisen, damit doch, wie sie sagen, der Nahrungsstand auch gesichert sei. Was heißt das aber, der Nahrungsstand ist gesichert? In den Händen der Gemeindebehörden, zumal bei den Bauern auf dem Lande, kann diese Bestimmung zu den ärgsten Chicanen benutzt werden und — sie wird auch dazu benutzt. Diesen Punkt möchte ich also auch in dem zu fassenden Beschluß berücksichtigt wissen.

Von Dittmann, Sonnemann und Hochberger wird hierauf folgender Antrag eingebracht:

„Eine dauernde Verbesserung der Lage der Arbeiter ist unenkbar ohne die allgemeine Durchführung der Gewerbefreiheit und der Freizügigkeit; es ist daher die dringendste Aufgabe der Arbeitervereine, auf die Beseitigung der Hemmnisse hinzuwirken, welche in vielen deutschen Staaten der freien Arbeit entgegenstehen; sowie es nothwendig ist, jede Erschwerung der Eheschließung zu beseitigen und sie besonders nicht von Verwaltungs- oder sonstigen Behörden abhängig sein zu lassen.“

Die Discussion wird hierauf geschlossen und Neuf aus Nürnberg, welcher sich noch über die Beschränkungen der Eheschließung in Bayern aussprechen will, in Folge dessen das Wort abgeschnitten. Der erwähnte Antrag dagegen wird mit allen gegen 5 Stimmen — Leipzig (Arbeiterversammlung), Frankfurt, Stuttgart, Elberfeld, Nürnberg — welche sich der Abstimmung enthalten, angenommen. Hierauf bemerkt noch Sonnemann aus Frankfurt: Wir haben in dem soeben gefaßten Beschluß nur einige der zunächst liegenden Hemmnisse der freien Arbeit erwähnt. Es gibt aber deren noch mehr: Ich erinnere nur an die Monopole, die Schutzzölle und stehenden Heere. Ich beantrage daher: einen Ausschuß zu ernennen, welcher diese weiteren Hemmnisse zur Verhandlung für die nächstfolgende Versammlung vorbereitet. Dieser Antrag wird am folgenden Tage dahin angenommen, daß die Wahl des Ausschusses dem noch zu ernennenden ständigen Ausschuß überlassen bleiben soll.

Es wird hierauf alsbald zum vierten Gegenstand der Tagesordnung übergegangen, betreffend die Spar- und Vorschußvereine, sowie die Consumvereine und Productivgenossenschaften.

Stuttmann aus Rüsselsheim als Berichterstatter: Es kann nicht meine Aufgabe sein, Ihnen das Wesen und die Einrichtung der Spar- und Vorschußvereine auseinanderzusetzen, denn dieselben sind ja bereits hinlänglich bekannt. Der Zweck meines Berichtes ist vielmehr, vor Ihnen die Wirkungen zu entwickeln, welche diese Vereine in dem socialen Leben des Arbeiterstandes hervorbringen und in der Zukunft noch hervorbringen sollen. Betrachten wir daher zunächst einmal die gegenwärtige gesellschaftliche und wirthschaftliche Lage des Arbeiterstandes. In gesellschaftlicher Beziehung schei-

bet den Arbeiter von den höheren Schichten eine breite Kluft und diese Kluft wird veranlaßt durch die Unwissenheit, die sittliche Rohheit und die erschreckliche geistige Verkrüppelung, welche man dem Arbeiter anerkennen hat. Ich sage anerkennen, denn wie wir schon heute gehört haben, die Erziehung welche man dem Arbeiter gibt, ist wahrlich nicht dazu angethan, edlere Eigenschaften zu pflegen. Schlimm ist es aber, daß die Mängel des Schulunterrichts nicht wenigstens durch die Erziehung im Familienleben einigermaßen wieder gut gemacht werden. Aber auch hier herrscht vielfach ein trüber Ton — hervorgerufen allerdings zum guten Theil durch die drückende materielle Lage — bei dem das Herz des Kindes edleren Empfindungen nicht erschlossen wird. Diese Mängel aber gilt es zu erkennen, denn von dem Augenblick an, wo der Arbeiter zu einer besseren Erkenntniß gekommen und bemüht ist, sich selbst die ihm noch fehlende Erziehung zu geben, von diesem Augenblick an beginnt auch die Kluft sich auszufüllen, welche zwischen dem Arbeiter und den übrigen Ständen besteht. Die wirtschaftliche Lage des Arbeiters ist allerdings nicht so schlimm, daß man, wie gewisse Leute gethan, sagen könnte, wo drei Arbeiter zusammenstehen, da ist der Hungertyphus mitten unter ihnen. So viel aber ist wahr, die Klagen des Arbeiterstandes über seine unsichere wirtschaftliche Lage sind nicht unbegründet. Wer arbeiten will und kann, der kann auch sich und die Seinen ernähren — so lange er Arbeit hat. Wenn aber Handel und Verkehr stocken — wie dann? Der Arbeiter lebt mit wenigen Ausnahmen von Hand zu Mund. Verdient er viel, so verzehrt er viel. Mit einer Lohnerhöhung allein wäre also die Lage des Arbeiters nicht gebessert. Wir wollen aber doch seine Lage wirklich und auf die Dauer verbessern, wir wollen ihn doch zu einem geachteten Glied der Gesellschaft machen, aus einem geistig und wirtschaftlich Besitzlosen in einen Besitzer von Bildung und Eigenthum umwandeln. Wie also haben wir dies anzufangen? Ein Universalheilmittel verwerfen wir, denn wir wissen, daß dahinter nur Quacksalberei und Charlatanerie steckt. Prüfen wir also einmal das langsam wirkende Heilmittel der auf die Selbsthilfe gegründeten Vorschuß- und Sparvereine. Mit Hilfe dieser Vereine verschaffen wir, wie ich glaube, dem Arbeiter die Möglichkeit, selbstständig und unabhängig zu werden. Selbstständig indem wir ihm ermöglichen, sich ein eigenes Geschäft zu gründen; unabhängig indem wir ihm den Nahrungsaft des heutigen Verkehrslebens, den Credit zugänglich machen. Dieß aber ist durch die Vorschuß- und Sparvereine möglich, denn es ist nicht wahr, so vielfach man es behauptet, daß die Großindustrie das kleine Gewerbe mit Haut und Haaren erbarmungslos verschlingen werde und verschlingen müsse. Ich behaupte vielmehr, daß, wie dies z. B. das Folgen der Eisen-

bahnen in Bezug auf die Lohnkutscher gelehrt hat, wo das Kleingewerbe durch die Großindustrie aus seiner bisherigen Stellung vertrieben hat, es sie zugleich wieder in solche Stellungen hineindrängt, in welchen es doch wieder ein hinreichend ergiebiges Feld für seine Thätigkeit findet. Und wie die wirtschaftliche Selbstständigkeit, so soll zweitens auch die geistige Selbstständigkeit des Arbeiters durch die Vorschußvereine gehoben werden. Durch die eigene Verwaltung dieser Vereine lernen die Arbeiter rechnen, sie lernen wirtschaften, sie bekommen einen ganz andern Begriff von dem Wesen und Werth des Capitals, sie lernen das ökonomische Gesetz kennen, daß das Capital nicht bloß dazu da ist, um einmal für allemal verzehrt zu werden, sondern vor Allem auch dazu, um zu neuen Anlagen verwandt zu werden, welche einen erhöhtern Gewinn für die Zukunft versprechen. Wenn aber erst einmal drittens die Vorschuß- und Sparvereine den Charakter von wirklichen Volksbanken angenommen haben, so werden sie auch ein Hauptregulator des Credits zwischen dem kleinen Handwerker und seinen Kunden werden. Der kleine Handwerker wird dann nicht mehr nöthig haben, einen unverhältnismäßig langen Credit seinen Kunden zugestehen zu müssen, sondern er wird seine Forderung durch die Vermittelung der Volksbank gegen eine kleine Provision alsbald einziehen können, gerade wie dies im Großverkehr durch die Wechsel bei den großen Banken auch geschieht. Wir wollen aber viertens dem Arbeiter auch es möglich machen, daß er sich ein Capital erübrigt, daß er sich ein Besitztum, ein freies Eigenthum erübrigen kann und gerade in dieser Hinsicht ist die Aufgabe der Vorschußvereine von unendlicher Bedeutung, nicht bloß für den Handwerker sondern auch für den Fabrikarbeiter, den Landmann und den Tagelöhner. Dies geschieht aber nicht dadurch, daß wir täglich so und so viel mehr zu verzehren haben, sondern daß wir tagtäglich einen Bruchtheil unseres Verdienstes zurücklegen, mit einem Wort dadurch daß wir — sparen. Meine Herren, wir erkennen auch ein „ehernes“ Gesetz an und das heißt: „Wir können kein Bedürfnis befriedigen ohne Anstrengung!“ Aber wir nennen dies Gesetz nicht ein graufames Gesetz, sondern ein gerechtes, heilsames Gesetz, denn wir wissen, daß auf ihm die Entwicklung der ganzen Menschheit beruht. Aus diesem Grundgesetz läßt sich sodann noch ein zweites entwickeln, nämlich: Wir können größeren Entbehrungen, welchen wir unstreitig und dauernd ausgesetzt sind, nur dadurch entgehen, indem wir uns freiwillig zur rechten Zeit andern Entbehrungen unterziehen. Dies ist aber das Grundgesetz der Selbsthilfe und von ihr aus müssen wir die Hebung der wirtschaftlichen Lage des Arbeiterstandes in Angriff nehmen. Der Arbeiter also muß sparen, er muß sich einen Theil seines Arbeitslohnes zurücklegen und ansammeln.

Nur so kann er der Noth und dem Hunger, die manchmal bei ihm anknöpfen, die Thüre weisen. Die Sparvereine aber sollen den Arbeiter lehren, nach einem System zu sparen, das es ihm möglich macht, das Erübrigte zu einem Ganzen zu vereinigen und nutzbringend anzulegen. Ueberall freilich läßt sich dies nicht zur Anwendung bringen. Wo wie bei den Spizenklopplern des Erzgebirgs, bei den Webern Schlesiens, bei den Holzschnitzern Thüringens die Noth allzugroß ist, da hört auch das Sparen auf. Dies aber sind Ausnahmestände, die nur durch außerordentliche Mittel geheilt oder beseitigt werden können. Für die gewöhnlichen Verhältnisse aber reichen die Vorschußvereine und das ihnen zu Grund liegende Princip vollkommen aus. Der Weg, den sie vorzeichnen, ist freilich ein langsamer, aber er ist doch der schnellste, welcher möglich ist, denn er ist der sicherste. Unsere Bestimmung ist zu arbeiten. Lassen wir aber zwei, drei oder auch mehr Generationen unter unerschütterlicher Beobachtung des von mir entwickelten Grundgesetzes vorgehen, so wird das Proletariat der menschlichen Gesellschaft nur noch aus denen bestehen, aus welchen es der Natur der Dinge nach bestehen soll und bestehen muß: aus den Faulen, den Energielosen, den Schwächlingen und den Dummköpfen. Streben wir daher nach unserem Ziel unbeirrt und consequent — und die kommenden Jahrhunderte werden dereinst dankend und segnend auf uns und unsere Bemühungen zurückblicken. (Lebhafter Beifall.)

Richard aus Offenbach als Berichterstatter: Ich will Ihnen nicht den Ursprung des Glends und der Noth der Menschheit schildern, sondern Ihnen Bericht erstatten über die berühmten Productivgenossenschaften Englands, wie ich sie im vorigen Jahr auf der Arbeiterexpedition selbst gesehen und kennen gelernt. Wir gingen zunächst nach Manchester, wohin wir an den Dr. Wath, einen Mann, der um die dortigen Arbeiter etwa dieselben Verdienste hat wie Schulze Delitzsch um die deutschen, bestens empfohlen waren. Wir erhielten dort auch vollständigen Aufschluß über alle Einrichtungen und gingen von da nach Rochdale, wo uns der Vorstand der dortigen Productivgenossenschaft, die berühmten Pioniere von Rochdale, Herr William Comper auf das beste aufnahm. Was ich dort gesehen, würde ich nicht für möglich halten, wenn ich es nicht mit eigenen Augen gesehen hätte. Es ist bei dieser Genossenschaft für alle Bedürfnisse des Arbeiters, die leiblichen sowohl wie die geistigen auf das beste gesorgt. Die Genossenschaft hat schon seit dem Jahr 1850 eine eigene Kornmühle, aus der sie ihr Mehl bezieht, im vorigen Jahr wurden allein 80 Wohnhäuser für die Mitglieder neu gebaut, es ist ein Lesecabinet, eine Bibliothek und ein Gesellschaftszimmer da. Der Schlüssel des Geheimnisses aber liegt darin, daß für ein jedes neue Unternehmen die Gesellschaft das Capital auf-

bringt und der Einzelne als Actionär sich theilhaftig, jedes Mitglied also einen doppelten Gewinn, als Arbeiter und als Mitinhaber des Geschäfts, bezieht. Keiner darf jedoch mit mehr als 100 Pfund Sterling sich theilhaftigen, während der niedrigste Antheil 5 Pfund beträgt. Diese Genossenschaft besteht schon seit dem Jahre 1844. Damals wurde sie von 18 Arbeitern mit 28 Pfund Sterling gegründet, nicht ohne von den übrigen Arbeitern bespöttelt zu werden. Im zweiten Jahre waren es schon 74 Mitglieder und nach 5 Jahren waren es schon 390 mit einem Vermögen von 1393 Pfd. Sterling und einem Geschäftsumsatz von 13,000 Pfd. Sterling. Im vorigen Jahre aber waren es 3900 Mitglieder und die Genossenschaft hatte ein Vermögen von 43,325 Pfund, einem Geschäftsumsatz von 176,000 Pfd. und einem Reingewinn von etwa 28,000 Pfd. Ich frage nun, weshalb rafften sich die deutschen Arbeiter, die doch an Bildung hinter den Arbeitern keiner Nation zurückstehen, nicht auf und folgen dem Beispiel der Pioniere von Rochdale? Niemand kann es ihnen doch wehren! Die Arbeiterbildungsvereine sind ja doch nicht der Zweck der Arbeiterbewegung, sondern nur die Mittel. Ich appellire also an den festen Muth und das Selbstvertrauen der deutschen Arbeiter, auf daß sie dem Beispiel ihrer Brüder jenseit des Canals folgen. Eine leere Theorie ist die Productiv-Genossenschaft nicht, denn ich habe ihre Wirkungen mit eigenen Augen gesehen und so hoch ich Schulze-Delitzsch schätze, so bitte ich doch, daß man auch berücksichtige, was ich hier mitgetheilt. Prüfet Alles und das Beste behaltet!

Es werden nun verschiedene Anträge von Stuttmann und Wickhard, von Hochberger und Max Wirth eingebracht, welche schließlich zusammengefaßt werden und folgenden Wortlaut erhalten:

„Der Vereinstag deutscher Arbeitervereine empfiehlt die Begründung wirtschaftlicher Genossenschaften, wie Spar-, Vorschuß-, Consum-, Magazin-Vereine nach den Schulze-Delitzschen Vorschlägen, dergleichen die Genossenschaften zur gemeinschaftlichen Benutzung von Werkstätten mit Triebkräften und Maschinen, als eines der besten Mittel zur Förderung des materiellen Wohls und der bürgerlichen Selbstständigkeit der Arbeiter.“

Hochberger aus Ehlingen: Die englischen Verhältnisse sind, wie ich glaube, andere als die unserigen, die englischen Einrichtungen lassen sich also nicht so ohne Weiteres auf deutschen Boden übertragen. Lassen Sie uns also in der Frage über das Genossenschaftswesen in Deutschland ganz einfach auf Schulze-Delitzsch Bezug nehmen.

Franz Wirth aus Frankfurt. Der Vorschußvereine sind es in Deutschland noch lange nicht genug, das beweist gerade das Vaterland des Herrn Vorredners und nicht weniger Bayern. Dem hiesigen Localcomitee ist heute Morgen in zierlichen Knittelversen ein Schreiben zugegangen, in welchem gesagt wird, wir sollten doch

nur keine schönen Redensarten machen, sondern dem Arbeiter billiges Brod und bessere Wohnungen verschaffen. Der Herr Versenmacher hat aber wohl nicht gewußt, daß wir eben damit beschäftigt sind, über Consumvereine und Bauvereine, also über billiges Brod und bessere Wohnungen zu berathen. Die Consumvereine sind allerdings bei uns nicht so nöthig wie in England, weil bei uns die Lebensmittel nicht in dem Maß gefährdet werden wie in England. Bei uns liegt vielmehr der Nachdruck auf der Beschaffung des Credits. Deshalb sind zunächst Spar- und Vorschußvereine zu gründen; diese sind eben die Grundlage und Vorbereitung für die Consumvereine und die höheren Stufen der Genossenschaften. Allein auch die Vorschußvereine dienen dem von Herrn Versenmacher geltend gemachten Zweck, denn wenn es am Schluß des Jahres heißt, die Dividende ist so und so hoch, so heißt das mit andern Worten, das Brod ist für die beim Verein theilnehmenden Arbeiter um so und so viel Procente billiger. Die Verbindung der Genossenschaftsvereine mit den Arbeitervereinen fesselt auch den Arbeiter erst recht an die letzteren. Durch Vorträge und Unterricht allein fesselt man sie nicht, es muß vielmehr noch ein festeres Band, ein materielles Interesse dazu kommen. Da Sie aber doch einmal hier in Frankfurt, also ganz in der Nähe von Mainz sind, so empfehle ich Ihnen sehr, sich bei dieser Gelegenheit einmal die Schuhmacher-Genossenschaft in Mainz anzusehen, denn die ist ein glänzendes Beispiel des Genossenschaftswesens. Es regt sich jedoch auch jetzt in Deutschland mit den Productiv-Genossenschaften. Die Association der Maschinen-Arbeiter in Chemnitz ist hier vorangegangen und liefert den Beweis, daß Productiv-Genossenschaften auch in Deutschland möglich sind. Wenn die Pioniere von Rochdale 49 Procent Dividende vertheilen, weshalb sollen wir dies nicht auch können? In England hat man auch nicht mit den Millionen angefangen. Es mag deshalb nur jeder rüstig die Hand ans Werk legen. Ich bin der Ansicht, ein jeder Arbeiterverein sollte einen Ausschuß niederlegen, der über die Gründung eines oder des andern Genossenschaftsvereins, sei es Vorschuß- oder Consumverein, beräth und dann soll man frisch beginnen. Die Hülfe muß auch hier aus uns selbst herauskommen.

Stück aus Karlsruhe: Ich bin mit den Anträgen ganz einverstanden. Die Gewerbefreiheit und Freizügigkeit machen für das Kleingewerbe größere Anstrengungen nöthig und deshalb schon ist die möglichste Vorbereitung der Genossenschaften geboten. Die Spar- und Vorschußvereine aber sehe ich als die vorbereitenden Grundlagen des Genossenschaftswesens überhaupt an.

Max Wirth aus Frankfurt: Auf die Productiv-Genossenschaften wird in neuerer Zeit mehr Gewicht gelegt, als sie in Wahrheit verdienen. Diese Art von Genossenschaften ist aber nicht

überall anwendbar. Es beweist dies die Thatsache, daß im Jahre 1848 in Frankreich gegen 200 Productiv-Genossenschaften mit Staats-hülfe gegründet wurden, welche sämmtlich bis auf etwa 12 zu Grund gegangen sind. Es ist bei den Productiv-Genossenschaften insbesondere zu berücksichtigen, daß die Anzahl der unselbständigen Arbeiter im Verhältniß zur Gesamtbevölkerung bedeutend überschätzt wird und z. B. in Bayern nur 19 pCt. beträgt, in anderen Ländern nicht über 25 pCt. Denn die Hälfte besteht aus Lehrlingen, Gehülften, den Söhnen bemittelter Eltern, die später ein selbständiges Geschäft beginnen. Die unbemittelten Arbeiter sind wieder zu trennen in solche, welche schon ein zu hohes Alter erreicht haben, um noch die Spannkraft zur Gründung eines eigenen Geschäftes zu haben. Für diese sollen Spar-, Invaliden-, Kranken- und Altersversorgungscassen gegründet werden. Viele Arbeiter werden auf eigene Faust selbständig werden können, jeder hat den Marschallsstab in der Tasche, wie Napoleon von seinen Soldaten sagte. Als junger Geselle bietet ihm der Spar- und Consum-Verein die Gelegenheit, einen Nothpfennig zu sparen, — dann kommt der Credit-Verein, der ein Betriebs-Capital schafft und für den Arbeiter im Alter von 25 bis 40 Jahren die Mittel zur Selbständigkeit gibt. Somit ist Staats-hülfe völlig überflüssig. Dann folgt der Rohstoff-Verein, der Material um 20—25 pCt. billiger schafft; die Magazin-Vereine, welche die Producte auf Lager und den Verkauf erleichtern; die Genossenschaften zur gemeinschaftlichen Beschickung entfernter Märkte, wie z. B. Schuhmacher-Vereine aus Mainz und Sachsen bis nach New-York, nach Schweden und Finnland importiren. Nun kommt eine neue Art der Genossenschaft, die in der öffentlichen Wirthschaftsbewegung noch nicht zur Sprache gebracht worden ist und worauf mein Antrag geht: die Bildung von Genossenschaften zur gemeinschaftlichen Errichtung und Benützung von Werkstätten mit Triebkräften und Maschinen. Fingerzeige finden wir bereits in den Einrichtungen einiger Städte. In Nürnberg existirt ein Gebäude mit Wasser-Betriebskraft, welche durch 46 Werkstätten vermittelt Transmmissionen geleitet wird, die sogenannte Schwabemühle, welche vom Magistrat errichtet worden ist. Neue Werkstätten sind an einzelnen Handwerker vermietet, die ihre Werkzeugmaschinen darin in Betrieb setzen. Wir finden da Rammmacher, Glasschleifer u. s. w. Eine gleiche Anstalt ist in München vom Magistrat eingerichtet. In Berlin vermieteten Fabriken, die Dampfkraft übrig haben, Werkstätten, die sie anbauen, an Handwerker, z. B. an Schreiner, die da ihre Bandsäge, Kreissäge und Hobelmaschine aufstellen. Dadurch werden die Nachtheile aufgehoben, unter denen der kleine Handwerker gegenüber dem Großbetrieb leidet, — Nachtheile, welche in neuerer Zeit sehr übertrieben werden. Die Factoren, welche den

Fabrik-Großbetrieb vor dem kleinen Handwerker bevorzugen, der Besitz von Betriebs-Capital und Maschinen, werden ihnen durch die Vorkauf-Vereine zugänglich gemacht. Maschinen, deren Anschaffung und Betrieb für den Einzelnen zu kostspielig sind, weil sie nicht die ganze Kraft brauchen, können mittelst genossenschaftlichen Verbandes angeschafft und abwechselnd von den Genossen benutzt werden. Durch eine solche Art der Genossenschaft kann in vielen Geschäftszweigen sogar eine Productiv-Genossenschaft geschaffen werden, welche dem Einzelnen die geschäftliche Selbständigkeit läßt. So in der Uhren-Fabrikation und anderen Artikeln, in welchen die einzelnen Theile für eigene Rechnung von einzelnen Gewerbetreibenden gemacht und von Einem zusammengesetzt werden. Das ist auch eine Productiv-Genossenschaft, aber mit Selbständigkeit und Unabhängigkeit des Gewerbetreibenden, der dann auch für sich allein steht und nicht die Verantwortlichkeit für die Andern zu tragen hat, die oft zum Ruin und Bankrott führen kann, wie es bei den meisten Productiv-Associationen in Frankreich geschieht.

Es wird hierauf zur Abstimmung geschritten und der Antrag von Stuttmann, Bichard, Hochberger und Max Wirth fast einstimmig angenommen.

Günsberg aus Offenbach macht sodann auf den vom Offenbacher Arbeiterbildungsverein eingebrachten selbständigen Antrag aufmerksam und empfiehlt die Annahme desselben wenigstens insoweit, als derselbe durch den soeben gefaßten Beschluß noch nicht erledigt sei. Das sei aber wenigstens insoweit der Fall, als es sich um die Erklärung handle, daß sowohl die Arbeiter, als die Arbeitgeber verpflichtet seien, gemeinschaftlich für die Gründung von Genossenschaften zu wirken. Hieraufhin wird der Antrag des Offenbacher Arbeiterbildungsvereins in folgender Fassung mit allen gegen 2 Stimmen angenommen:

„Der Arbeitertag erklärt es als geboten, daß Arbeiter und Arbeitgeber gemeinsam mit moralischen und materiellen Mitteln das Zustandekommen der auf Selbsthilfe gegründeten Arbeitergenossenschaften fördern.“

Diese beide dissentirenden Stimmen gehören den Abgeordneten für Elberfeld und Eßlingen an. Dieselben erläutern ihre Abstimmung dahin, daß sie nur deshalb gegen den Antrag gestimmt hätten, weil sie mit der Fassung desselben nicht einverstanden gewesen. Ferner wird in Beziehung auf das Genossenschaftswesen auf den Antrag von Stuttmann, Bichard und Sonnemann noch folgender Beschluß gefaßt:

„Die Versammlung beschließt, einen Ausschuß niederzusetzen, welcher über die geeignetsten Mittel zur Förderung des Genossenschaftswesens, namentlich der Productivgenossenschaften Bericht erstattet.“

In diese Commission wurden gewählt: Dittmann aus Berlin,

Bichard aus Offenbach, R. König aus Hanau, Rabins aus Chemnitz und Börner aus Elberfeld.

In der Sitzung vom 8. Juni lag zunächst der fünfte Gegenstand der Tagesordnung, die Invaliden- und Altersversorgungskassen betreffend, zur Berathung vor. Gleichzeitig hiermit sollte der vom Arbeiterbildungsverein in Mainz eingebrachte selbständige Antrag, betreffend die Wander-Unterstützung in den deutschen Arbeitervereinen, zur Erledigung gebracht werden. Ein Antrag von Müller-Kenz aus Frankfurt schlug jedoch vor, die Berathung dieses Gegenstandes aus Rücksicht auf die nur noch spärlich zugemessene Zeit auszusetzen und Hochberger aus Eßlingen brachte daraufhin folgenden weiter gehenden Antrag ein:

„Der Vereinstag deutscher Arbeiter erkennt als eines der vorzüglichsten Mittel der Selbsthilfe der Arbeiter, welches geeignet ist, manche Sorge wenigstens theilweise zu beseitigen, die Schaffung der Invaliden- und Altersversorgungskassen an und beschließt durch Sachverständige eine Sammlung genauer Notizen über diesen schwierigen Gegenstand, sowie daß der ständige Ausschuß zu beauftragen sei, die Resultate seiner gesammelten Erfahrungen in der deutschen Arbeiter-Vereinigung zur Kenntniß der Arbeitervereine zu bringen, und diesen Gegenstand bei dem nächsten Vereinstag als ersten Gegenstand auf die Tagesordnung zu setzen.“

Hierauf erklärte der Berichterstatter Reuß aus Nürnberg: der vorliegende Gegenstand ist so wichtig wie nur einer und ich bin deshalb sehr gern der an mich gerichteten Aufforderung nachgekommen, habe auch für die Berichterstattung weitläufige Erhebungen, zum Theil auf amtliches Material hin, angestellt. Wenn freilich die Versammlung der Ansicht ist, die Frage über die Altersversorgungskassen diesmal noch nicht zu verhandeln, so will ich ihr weiter nicht vorenthalten, daß einem mir von Professor Nohmäppler mitgetheilten Briefe des Statistikers Heym zu Leipzig zufolge, dieser Gelehrte, gemeinschaftlich mit Schulze-Delitzsch ein Statut für die Arbeiterversorgungskassen auszuarbeiten im Begriff steht. Inwiefern diese Mittheilung auch auf die Frage, ob ich überhaupt noch Bericht erstatten soll, Einfluß haben kann, überlasse ich Ihrer Entscheidung. Ich selbst kann Ihnen nichts weiter erklären, als: ich bin zur Berichterstattung bereit.

Die Versammlung nahm aus dieser Eröffnung Veranlassung den Gegenstand von der Tagesordnung abzusetzen und schloß sich dem Antrage von Hochberger an. Gleichzeitig wurde beschlossen, den Antrag des Mainzer Arbeiterbildungsvereins dem ständigen Ausschuß ebenfalls zur Berücksichtigung zu überweisen.

Die beiden noch übrigen Gegenstände der Tagesordnung, Abhaltung regelmäßig wiederkehrender Vereinstage der deutschen Arbeitervereine und Einrichtung derselben sowie Bildung von Gauverbänden in den verschiedenen deutschen Staaten betreffend, wurde zur gleichzeitigen Verhandlung gestellt.

Sonnemann aus Frankfurt als Berichterstatter: Ich will zunächst wenigstens mit einigen Worten der meisten Versuche zur Herstellung einer Verbindung der deutschen Arbeiter gedenken. Sie wissen, daß von Nürnberg aus im vorigen Herbst die erste Anregung erfolgte, daß jedoch der Versuch, in Nürnberg selbst eine allgemeine Arbeiterversammlung zu halten, an polizeilichen Hindernissen scheiterte. Etwas später nahmen die Leipziger Arbeiter die Sache in die Hand und beriefen unter Zustimmung der sächsischen Regierung einen allgemeinen Arbeitertag nach Leipzig. Indeß auch dieses Project zerschlug sich hauptsächlich wegen der zuerst von den Arbeitern des Maingaues geltend gemachten Bedenken gegen eine derartige, durch keine fest organisirten Vereine getragene Versammlung. Es wurde nun dem Leipziger Comité anheim gegeben, einen Vereinstag von Arbeitervereinen auszusprechen und Anfangs schien auch das Leipziger Comité hierauf eingehen zu wollen. Es zögerte freilich sehr lange mit der Ausführung, so daß wir anfangen mißtrauisch zu werden, bis uns der offene Abfall zu dem damals hervorgetretenen Lassalle'schen Programme die Augen vollständig öffnete. Auf die Vorgänge, welche nun folgten, will ich nicht weiter eingehen, sie liegen noch zu kurz hinter uns. Wie indeß die Agitation Lassalles in den deutschen Arbeiterkreisen beurtheilt wird, das beweist wohl am Besten der zahlreiche Besuch dieser unserer, erst vor drei Wochen ausgeschriebenen Versammlung. Die Frage für uns ist nur, wie wir die im Arbeiterstand hervorgetretene Bewegung zu organisiren haben und ob wir wieder zusammen kommen wollen. Diese letztere Frage wird gewiß Jeder von Ihnen bejahen. Ueber die Art und Weise der Organisation sind dagegen die Ansichten verschieden. Eine Ansicht geht dahin, die sämtlichen Mitglieder der Arbeitervereine sollten zusammen kommen. Allein die Kosten für derartige Versammlungen würden doch wohl für die Einzelnen zu hoch kommen und die Folge würde sein, daß die am Ort der Zusammenkunft und in dessen Nähe wohnenden Arbeiter den Ausschlag geben. Es ist daher nöthig, daß die Vereine als solche die Sache in die Hand nehmen, dann werden auch alle Vereine in ganz Deutschland vertreten sein und diese Art der Organisation wird weiter die Folge haben, daß sich rasch überall Vereine bilden werden. Freilich gegen die Verwaltung durch Arbeitervereine wird auch wieder mit Rücksicht auf die Gesetzgebung in einzelnen Ländern geltend gemacht, daß die Vereine als solche sich an einem solchen Vereinstag nicht betheiligen dürften, weil dies verboten sei. Ich glaube jedoch nicht, daß ein solches Verbot zu befürchten ist. Es handelt sich ja doch um weiter nichts, als um eine jährliche Zusammenkunft, wie bei dem Verband der deutschen Genossenschaften auch, wo die gemeinsamen Angelegenheiten berathen und die von der

ständigen Commission ausgearbeiteten Drucksachen vertheilt werden. Dies aber wird und muß ja jedenfalls gestattet sein, zumal wenn wir, wie ich auch in dem von mir ausgearbeiteten Entwurf gesagt habe, ausdrücklich beschließen, daß politische und religiöse Fragen aus dem Programm des Vereinstages ausgeschlossen sind. Um dies zu umgehen, hat man zwar vorgeschlagen, den Vereinstag nicht von den Vereinen, sondern von freien Arbeiterversammlungen zu beschicken. Allein dies wird meiner Ansicht nach nicht gut möglich sein: Man kann die Mandate nicht prüfen, man hat keine bestimmte Adresse in der Hand, man weiß nicht, wer die Versammlungen zusammen berufen soll. Genug, auf diesem Weg geht es aber nicht. Viel besser ist es, wir streben danach, daß sich die Zahl der einzelnen Vereine möglichst vermehrt, dann werden wir eine allgemeine Vertretung doch erreichen, auch wenn wir uns hinsichtlich der strafenden Organisation Beschränkungen auferlegen.

Redner verliest nun den von ihm ausgearbeiteten Statutenentwurf und begründet dabei einzelne Bestimmungen mit wenigen Worten. Dieser Entwurf weicht jedoch in folgenden Punkten von der Fassung ab, in welcher er am Schlusse der Debatte vom Antragsteller selbst zur Annahme empfohlen wurde: 1) enthält er die Bestimmung, daß der Beitrag der Vereine, welche zum Vereinstag einen Vertreter entsenden, 2 Thaler, der Beitrag der Vereine, welche dagegen nur die im Vereinstag vorgelegten Druckschriften zu haben wünschen, nur 1 Thaler betragen soll; 2) schließt derselbe die Vertreter von freien Arbeiterversammlungen unbedingt aus; 3) schließt derselbe Politik und Religion als Gegenstände der Verhandlung auf den Vereinstagen ausdrücklich aus. Redner schließt nach Vorlesung seines Entwurfs unter lebhaftem Beifall mit den Worten: Das ist der Statutenentwurf, wie ich ihn Ihnen zur Annahme empfehle. Lassen Sie alle Neugierigkeit und Bedenken dagegen fallen und nehmen Sie denselben möglichst annähernd von meinen Vorschlägen an.

Der Vorsitzende: Der Aufforderung des Herrn Vorredners, alle Neugierigkeit bei Seite zu setzen, schließe auch ich mich vollständig an. Wir wollen nichts anderes, als was die Genossenschaften auch für sich gethan, nämlich alle Jahre einen Vereinstag zur Besprechung der Arbeiter Interessen halten. Was wir auf diesen Vereinstagen in öffentlicher Versammlung treiben, das werden die Regierungen schon sehen, und ich bin durchaus sicher, daß von Widerspruch nicht die Rede sein wird. Die Regierungen werden gewiß einsehen, daß wir ihnen eigentlich nur das Regieren leichter machen wollen. In gewisser Hinsicht allerdings werden wir ihnen das Regieren auch wieder erschweren, jedoch nur insofern, als wir durch das Eintreten für unsere Interessen eine größere Thätigkeit

der Behörden veranlassen. Mit dem Vorschlag des Herrn Sonnemann, daß den zu den Vereinstagen nicht erscheinenden Vereinen die Drucksachen für nur 1 Thlr. überlassen werden sollen, bin ich jedoch nicht einverstanden. Ich glaube dieser Preis muß ebenfalls auf 2 Thlr. festgesetzt werden, weil sonst vielleicht zu viele Vereine von dieser Begünstigung Gebrauch machen, anstatt den Vereinstag mit einem Abgeordneten zu beschicken.

Lachmann aus Offenbach als Berichterstatter: Die Bildung von Gauverbänden halte ich für durchaus nöthig, denn deren Aufgabe ist es, überall mit der Wucht der Autorität einer größeren Organisation für den Arbeiterstand zu wirken. Ich empfehle hierbei die bereits erprobte Organisation des Maingauverbandes. Durch die Gauverbände werden auch die Vereinstage erst ihre rechte Stütze erhalten, das Genossenschaftswesen wird durch sie erst in gehörigem Umfang verbreitet und die Thätigkeit der einzelnen Vereine belebt und erhöht werden. Ja ich gehe so weit, daß ich sage, wenn wir die Gauverbände mit der nöthigen Liebe zur Sache, Ausdauer und Opferwilligkeit organisiren, werden wir auf Grund der Gauverbände, wenn es sein muß, allein schon und ohne weitere Organisation das Ziel erreichen. Denn wenn erst überall Gauverbände bestehen und es wird dann ein allgemeiner Vereinstag ausgeschrieben, so wird sicher keine Stadt fehlen. Ich empfehle Ihnen daher folgenden Antrag zur Annahme:

„Der Vereinstag empfiehlt die Einrichtung von Gauverbänden unter den Arbeiterbildungsvereinen und die Abhaltung monatlicher Arbeitertage an verschiedenen Orten des betreffenden Bezirks, um neue Vereine hervorzurufen und unter den bestehenden einen fortwährenden Verkehr zu erhalten.“

Professor Hoffmäzler aus Leipzig: Den Beschluß vor dem wir stehen, halte ich für den wichtigsten des ganzen Vereinstages. Wir müssen den Arbeitern ein greifbares Resultat mit nach Hause bringen, einen großen sittlichen Gedanken der Organisation, durch den der ganze Stand die Rangeshöhung erfährt, nach der er sich sehnt und auf die er ein Recht hat. Ich muß aber dringend bitten, hierbei auf eine straffe Centralisation zu verzichten, denn dann gibt das Ganze eine schwerfällige Maschine. Die Gauverbände sind die Hauptsache und auch diese und ihre Einrichtung soll man am besten den einzelnen Vereinsgruppen überlassen. Seitdem Ofen im Jahre 1822 die Wanderversammlungen der deutschen Naturforscher und Aerzte ins Leben gerufen, sind diese Versammlungen fast in allen Zweigen der Wissenschaft und Kunst entstanden. Jetzt gilt es, sie auch auf die Kreise und Interessen des Gewerbs- und Arbeiterstandes auszudehnen. Die Frage von der Arbeit soll aber wissenschaftlich vor dem Areopag des Vereinstages behandelt werden. Hierfür gilt es aber eine möglichst freie Form zu wählen. Der einzelne Arbeiter ist mit seinem Geldbeutel nicht so befestigt, um Theil nehmen

zu können und doch gilt es, die Theilnahme der wirklich Erscheinenden nicht als Vereinstage, sondern als Sache des Einzelnen erscheinen zu lassen. Und deshalb gerade empfehle ich hauptsächlich die Bildung von Gauverbänden, denn wenn wir diese erst als Zwischenstufe haben, so können unbedenklich auch aus freien Arbeiterversammlungen officielle Vertreter gewählt werden. Ich fürchte das Vereinsgesetz gerade nicht, allein wenn wir die Wanderversammlungen nicht durch die einzelnen Vereine, sondern durch die Sectionen der Gauverbände beschicken lassen, so haben wir jedenfalls unser Ziel auch erreicht und können obendrein die Polizei und das Vereinsgesetz ganz aus dem Spiel lassen. Die Wanderversammlungen der Arbeiter aber müssen nicht bloß von den Arbeitern, sondern vom ganzen wissenschaftlichen Deutschland besucht werden. Es gilt ja eben, die Arbeiterfrage wissenschaftlich zu behandeln und wenn es gelingt, diese Versammlungen auf das Niveau der übrigen Wanderversammlungen heraufzuheben, so ist damit auch die Klüft zwischen dem Arbeiterstand und den gebildeten Ständen ausgefüllt.

Max Wirth aus Frankfurt: Ich glaube nicht, daß wir vom Vereinsgesetz etwas zu befürchten haben. Es würde eine Ungerechtigkeit sein, wenn man alle Stände ihre Angelegenheiten frei auf Versammlungen berathen ließe und den Arbeitern dies verboten wolle. Gegen die Vorschläge von Sonnemann habe ich folgende Einwendungen zu machen: Ich kann mich einmal nicht mit der Ausschließung der Cooptation für den Ausschluß einverstanden erklären. Bei den directen Wahlen werden immer nur die Redner gewählt, weil diese am ersten bekannt werden. Es gibt aber sehr häufig noch manche schätzbare Kraft, die sich an der Debatte nicht betheiligt und deshalb unberücksichtigt bleibt und diese gerade kann man durch die Cooptation heranziehen. Sodann beantrage ich, daß man die Beiträge nach der Größe der einzelnen Vereine feststellt, etwa wie dies beim deutschen Handelstag auch eingeführt ist. Als geringsten Beitrag möchte ich jedoch jedenfalls 2 Thlr. empfehlen.

Stütz aus Karlsruhe: Die Hauptsache ist, daß wir überhaupt wieder zusammen kommen. Ich bin aber gegen jede straffe Centralisation, damit nicht der Reaction eine Handhabe geboten wird, um die Bewegung ganz zu unterdrücken. An der Bildung von Gauverbänden und an Wanderversammlungen ist es genug.

Walther Dtinger aus Offenbach: Wir waren im vorigen Jahre nur wenige Arbeiter, die sich die Frage vorlegten, ob es nicht möglich sei, überall in unserer Umgegend Arbeiterbildungsvereine ins Leben zu rufen, worin die Ausbildung des Arbeiters befördert wird. Wir beschloßen aber Hand ans Werk zu legen, bald in diese oder jene Stadt einen Arbeitertag zu berufen und dann an dem Platz zu versuchen, einen Arbeiterbildungsverein, Consum- oder

Sparverein zu gründen. Die Resultate dieser Wanderversammlungen sind glänzend zu nennen. Ueberall, z. B. in Hanau, Offnbach, Darmstadt, Müffelsheim, Mainz, Rödelheim u. f. w., sind Vereine entstanden, aus den wenigen Arbeitern sind Hunderte geworden und die Organisation des Maingaues hat sich bewährt. Wir haben uns ferner mit Gesinnungsgenossen in Süddeutschland in Verbindung gesetzt und auch da sind segensreiche Erfolge erzielt worden. Deshalb möchte ich Sie bitten, den Antrag von Sachmann anzunehmen und überall in Ihrer Heimath zu befürworten. Wir werden dann in wenigen Jahren Hunderte von Arbeitervereinen haben.

Hochberger aus Sölingen: Als die allgemeinen deutschen Turner-, Sänger- und Schützen-Vereine gegründet werden sollten, hatte man auch Bedenken wegen des Vereinsgesetzes, gerade wie wir heute sie auch gehört haben. Nun diese Vereine bestehen jetzt und die Bedenken sind verstummt. Es kräht kein Hahn mehr danach. Wir aber haben dieselben Rechte wie die Turner-, Säger und Schützen auch und auch uns wird man gewähren lassen, wenn wir nicht gerade über die Schnur hauen. Also soll man nur nicht zu ängstlich sein. Aus demselben Grund aber muß ich mich auch gegen die Absicht des Herrn Richterstatters aussprechen, die Politik und Religion ausdrücklich auszuschließen von den Berathungen der Vereinstage. Was geschrieben steht, gilt doch nicht, sondern was gehalten wird. Lassen wir also diese Beschränkung aus den Statuten weg und thun wir was wir wollen. Das ist doch auch ehrlich. Geradezu ausschließen können wir Politik und Religion nicht. Ich wenigstens weiß nicht, wie wir, ohne sie zu berühren, den Arbeiter bilden wollen. (Beifall)

Bebel aus Leipzig: Ich bin entschieden dagegen, daß die freien Arbeiterversammlungen das Recht haben sollen, Vertreter zum Vereinstag zu schicken. In Leipzig habe ich Gelegenheit gehabt, den Werth und das Treiben solcher großen Arbeiterversammlungen kennen zu lernen. Viele wußten gar nicht, worüber sie abgestimmt hatten. Solche Versammlungen haben keine Organisation, sie folgen dem augenblicklichen Eindruck, den ein gewandter Redner auf sie macht, es fehlt ihren Theilnehmern die vorbereitende Aufklärung, welche in den Vereinen erzielt wird. Das Vereinsgesetz fürchte ich nicht so sehr, in Sachsen hat man es wenigstens noch nicht gegen die Arbeitervereine angewandt. Ein Rückschlag kann freilich hierbei eintreten. Die Gauverbände haben auch meine Zustimmung. Ich glaube dieselben können mehr wirken als ein großer allgemeiner Verein und wenn ich bedenke, daß den einzelnen Vereinen durch die Abfindung eines Vertreters zum Vereinstag alljährlich eine Ausgabe von 25 bis 30 Thalern erwächst, so bin ich mit Rücksicht hierauf auch damit einverstanden, daß der Vereinstag durch die

Gauverbände und nicht durch die einzelnen Vereine besetzt wird.

Dittmann aus Berlin: Die Natur und die Landschaft ist jenseits der Elbe anders als hier, die Menschen sind also wohl auch anders. Schon das Wort Gauverband versteht man in Norddeutschland nicht, man würde dort für denselben Begriff sagen: Zweigverein. Ich halte aber auch nicht viel von den Gauverbänden von Norddeutschland. Hier liegen die Städte dicht beisammen, im Norden ist das nicht der Fall, hier ist auch die Communication eine viel leichtere als bei uns. Die Hauptsache ist eben die Centralisation. Wenn der Arbeiter das Gewicht seiner Interessen in die Waagschale werfen will, so muß er vor allen Dingen ein Organ haben, welches sagen kann, das und das muß geschehen. Das ist ja eben die moralische Gewalt, welche wir ausüben wollen, denn an die physische Gewalt wollen wir ja doch nicht appelliren. Nur verstehe ich aber nicht, wie man die Politik der Verhandlungen schlechthin ausschließen will. Wir wollen ja doch auf die Gesetzgebung einwirken. Nun ist das ja eben die reine Politik! Bedenke man doch nur, daß der Arbeiter sich noch immer in einem Ausnahmezustand gegenüber den andern Classen der Gesellschaft befindet. Der Arbeiter muß ein Wanderbuch haben, die Andern kommen schon mit einer Paßkarte durch; der Arbeiter steht vom Morgen bis zum Abend unter polizeilicher Controlle, er mag arbeiten oder nicht. Ich kenne einen Fall, der in Berlin wirklich vorgekommen ist, der mag Ihnen beweisen, wie es um uns steht. Da hatte ein Arbeiter sechs Jahre lang in Berlin fleißig gearbeitet und sich auch ein schönes Stück Geld erspart. Dann fiel es ihm ein Berlin zu verlassen und einen andern Platz sich einmal anzusehen. Er wurde also fremd, sein Meister meldete ihn natürlich auf der Polizei ab und sein Wanderbuch wurde visirt. Zu guter Letzt wollte sich aber der Arbeiter Berlin noch einmal recht betrachten, er hält sich also noch ein paar Tage dort auf. Was geschieht? Ein Schutzmann hält ihn an, fragt ihn nach seinem Wanderbuch, verhaftet ihn — Alles weil er bereits nach einem andern Ort visirt war und er folglich kein Recht mehr hatte, ihn Berlin sich aufzuhalten. Solche Zustände bestehen noch und die können wir nicht beseitigen ohne die Politik zu berühren. Ich sage also, streichen wir diese Beschränkung aus dem Entwurfe und vor allem sage ich: Machen Sie eine Centralisation welche Sie wollen, aber überhaupt eine Centralisation. Wenn die Reaction dies nicht dulden will, so wird sie tabula rasa mit uns machen, wie jetzt bei uns mit der Presse. Das müssen wir uns gefallen lassen. Aber die Geschichte hat gelehrt, daß, wo Druck ist auch Gegendruck sich zeigt und darauf gestützt, wollen wir das Weitere ruhig abwarten. (Lebhafter Beifall.)

Schmidt aus Stettin: Ich bin auch mit den Gauverbänden nicht einverstanden. Hüten wir uns vor diesen Provinziallandtagen, die Hauptsache ist die Centralisation.

Thorsen aus Chemnitz: Die Hauptsache ist die Wahl des ständigen Ausschusses, der das Ganze leitet und die schriftlichen Ausarbeitungen und die Statistik besorgt. Alle weiteren Fragen werden sich dann schon erledigen.

Bitter aus Leipzig: Die Frage wegen der Vertretung der freien Arbeiterversammlungen ist nicht offen zu lassen, sondern auf dieser Versammlung schon zu erledigen. Mein Colleague aus Leipzig (Bebel) hält zwar nicht viel von den Arbeiterversammlungen und spricht ihnen alles Urtheil und alle Zurechnungsfähigkeit ab. Ich protestire aber gegen diese Beschuldigung, die Mitglieder der Arbeiterversammlungen in Leipzig haben recht wohl gewußt, was sie beschlossen haben. In den Vereinen ist nur ein Theil der Arbeiter vertreten und Sie wissen nicht, wie lange die Reaction die Vereine überhaupt noch bestehen läßt. Man soll daher auch den nicht in den Vereinen vertretenen Theil der Arbeiter berücksichtigen, jedoch nicht etwa aus purer Gnade, sondern in Anerkennung seines guten Rechtes. Thun Sie dies nicht, so werden Sie die Folgen sehen.

Keuß aus Nürnberg: Der Passus, welcher die Politik und die Religion ausschließt, ist ganz nothwendig. In Bayern sagt das Gesetz, ein jeder Verein, der sich mit öffentlichen Angelegenheiten befaßt, ist ein politischer Verein. Die Fassung der Statuten muß also sehr vorsichtig gewählt werden. Auch eine straffe Organisation verbietet sich für die bayerischen Vereine. Eine Gliederung, welche ein Abhängigkeitsverhältniß von dem ständigen Ausschuss in sich schließt, ist für alle bayerischen Vereine strafrechtlich verpönt.

Bremer aus Magdeburg: Man soll das Eine thun und das Andere nicht lassen. Was in den Vereinen nicht gesagt und verhandelt werden kann, das soll man in den öffentlichen Versammlungen abmachen, denn diese Versammlungen sind doch nicht so ganz nutzlos und urtheilslos, wie man sie hingestellt hat. Das habe ich in Magdeburg gesehen. Also soll man die Arbeiterversammlungen immerhin noch berücksichtigen. Freilich diese Versammlungen kann man am Ende auch verbieten, doch glaube ich nicht, daß man sich so leicht dazu entschließen wird. Dem Antrag wegen der Gauverbände will ich um der Einigkeit willen nicht entgegen sein. Ich kenne zwar solche Gauverbände nicht, man versichert uns ja aber so viel Nützliches von ihnen, daß ich nichts dagegen haben will. Einig aber müssen wir sein, so einig, wie wir hier sind in diesem Saal, denn die Einigkeit das ist der Funke, der alles zusammenschmilzt, der uns auch das einige mächtige Vaterland schaffen wird.

Müller-Keuß aus Frankfurt: Die Vertretung durch die Gauverbände möchte ich schon deshalb nicht empfehlen, weil ich in Bezug auf die Turner-Gauverbände abschreckende Erfahrungen gemacht habe. Die Gauverbände selbst empfehle ich dagegen um so mehr. Was der Maingauverband seit vorigem Spätherbst hier geleistet, ist wahrlich aller Anerkennung werth. Auch die Arbeiterversammlungen haben sehr viele gute Seiten. Es wird wohl einmal ein toller Beschluß gefaßt, wenn da aber die Leute zu Hause sind und zu sich kommen, so sind sie auch ehrlich genug, das nächste Mal ihren Beschluß wieder umzustossen. Man soll also, glaube ich kein gar so wegwerfendes Urtheil über die freien Arbeiterversammlungen fällen.

Sachmann aus Offenbach: Ich habe nicht gegen die Vereinstage mich erklärt, sondern nur die Bedeutung der Gauverbände hervorheben wollen. Wenn das rechte Leben in den Arbeiterkreisen hier und da noch fehlt, so liegt es eben daran, daß die Gauverbände noch so wenig durchgeführt sind.

Sonnemann aus Frankfurt: Einigen der gegen meinen Entwurf vorgebrachten Bedenken habe ich Rechnung getragen und dem entsprechenden Aenderungen vorgenommen. (Redner verliest den modificirten Statutenentwurf. Derselbe ist wörtlich gleichlautend mit der unten mitgetheilten Fassung, nur daß in Artikel II. noch die Worte zugefügt sind: „mit Ausnahme von Politik und Religion“.) Einen principiellen Gegner habe ich nur an Herrn Kohnmähler gefunden. Wenn man indeß mit Herrn Kohnmähler den Schwerpunkt der Organisation in die Gauverbände legen will, so stellt man, wie ich glaube, dadurch eine Gliederung her, die am allerersten ein Verbot veranlassen wird. Nicht ohne Grund haben wir bei der Feststellung der Tagesordnung die Bildung der Gauverbände als einen selbständigen und von der Organisation im Uebrigen unabhängigen Gegenstand hingestellt. Die Gauverbände sollen nach unserer Ansicht durchaus nicht decretirt werden, sondern wir wollen ihre Einrichtung nur empfehlen, auf Grund der Erfahrungen, die wir hier mit dem Maingauverband gemacht. So bilden sich z. B. jetzt auf unsere Anregung hin auch in Baden und rheinabwärts solche Gauverbände. Allein wie sehr wir auch diesen Verbänden das Wort reden, so sollen sie doch nicht den Vereinstag beschicken, sondern die Vereine selbst. Was die Frage anbelangt, ob nicht der Ausschuss auch zum Theil durch Cooptation gebildet werden soll, so bin ich trotz der von Herrn Max Wirth vorgebrachten Gründe doch nach wie vor gegen die Cooptation. Durch die Cooptation kann ein Ausschuss eine Zusammenfugung erhalten, die durchaus nicht in der Absicht der Vereinsmitgieder liegt. Erfahrungen hiervon liegen vor. Außerdem ist die Cooptation eine in-

directe Wahl, wir wollen es aber mit den directen Wahlen halten. Dagegen bin ich damit einverstanden, daß als Beitrag einmal für allemal 2 Thlr. festgesetzt wird, mag ein Verein nur die Druckschriften des Vereinstages haben wollen oder zugleich einen Vertreter senden. Nur gegen die Bestimmung nach der Kopfzahl möchte ich mich erklären. Ein solches Verfahren ist weitläufig und entspricht nicht der Billigkeit. Alle Vereine haben gleiche Rechte, nämlich ob groß oder klein, jede nur eine Stimme, also sollen sie auch gleiche Pflichten haben. Den Rücksichten auf die freien Arbeiterversammlungen habe ich ebenfalls noch Rechnung getragen. Als vollständig gleichberechtigt können wir sie jedoch nicht zulassen, der Schwerpunkt des Vereinstages muß aber jedenfalls in den Vereinen liegen. Mit diesen Modificationen empfehle ich nun nochmals meinen Antrag zur Annahme. Einigen Sie sich darauf, damit wir nicht ohne Resultat auseinander gehen. Noch ist es Zeit, unsere Angelegenheiten durch eine feste Organisation zu fördern, benutzen wir diese Zeit, sie könnte nicht immer so günstig bleiben. (Lebhafter Beifall.)

Es wird hierauf zur Abstimmung geschritten. Die Frage ob die Worte: „mit Ausnahme von Politik und Religion“ gestrichen werden sollen, wird mit 39 gegen 11 Stimmen bejaht, die Zulassung von Vertretern der Arbeiterversammlungen in der vom Antragsteller vorgeschlagenen Fassung wird mit 40 gegen 10 Stimmen und der vom Antragsteller beantragte Beitrag von 2 Thalern wird mit 32 gegen 16 Stimmen beschlossen. Hierauf wird sodann der Rest des Sonnemann'schen Antrags en bloc einstimmig angenommen. Der Statuten-Entwurf, wie er beschlossen wurde lautet demnach:

Die auf dem Vereinstage der deutschen Arbeitervereine zu Frankfurt a. M. versammelten Arbeiter beschließen: I. Es sollen periodisch, in der Regel alljährlich, freie Vereinigungen von Vertretern der deutschen Arbeitervereine stattfinden, um durch einen lebendigen persönlichen Austausch von Ansichten und Erfahrungen unter den Mitgliedern selbst das Verständniß ihrer wahren Interessen zu erweitern und diese Erkenntnisse in immer ausgedehnteren Kreisen zur Anerkennung zu bringen. II. Gegenstand der Verhandlungen ist Alles, was auf die Wohlfahrt der arbeitenden Klassen von Einfluß sein kann. III. Zutritt zu den Versammlungen haben die Vertreter von deutschen Arbeitervereinen, welche sich als solche auf dem Vereinstage durch schriftliche Vollmacht legitimiren. Ausnahmsweise können auch Vertreter freier Arbeiterversammlungen zugelassen werden, wenn der ständige Ausschuß, dem überhaupt die Prüfung der Vollmachten obliegt, sie zuläßt. Verweigert der Ausschuß die Zulassung, so ist Appellation an den Vereinstag gestattet. Jeder Verein kann einen oder mehrere bis zu fünf Abgeordneten senden, hat aber bei Abstimmungen nur Eine Stimme. Jeder Abgeordnete kann nur Einen Verein vertreten. Die Vereine, welche an einem Vereinstage Theil genommen haben, werden jedesmal brieflich eingeladen. Gleichzeitig wird die Einladung in möglichst vielen Blättern, jedenfalls aber in der Deutschen Arbeiterzeitung in Koburg und in dem Frankfurter Arbeitgeber veröffentlicht. Jeder Verein, welcher sich auf dem Vereinstage vertreten läßt, hat einen Beitrag von

2 Thalern für jeden Vereinstag zu bezahlen. Denselben Beitrag haben diejenigen Vereine zu leisten, welche zwar keinen Vertreter entsenden, doch aber alle Berichte und Drucksachen zugesandt haben wollen. IV. Jeder Vereinstag wählt einen ständigen Ausschuß von 12 Mitgliedern, welcher mit der Versorgung nachfolgender Geschäfte beauftragt ist: 1) Der Ausschuß bestimmt Ort und Zeit des nächstfolgenden Vereinstages, sofern darüber von der letzten Versammlung nicht ausdrücklich beschloffen worden ist, und trifft die nöthigen Vorbereitungen an dem Orte der Zusammenkunft. 2) Er erläßt die Einladungen und Bekanntmachungen, nimmt die Anmeldungen entgegen, fertigt die Eintrittskarten aus, empfängt die Beiträge, bestreitet die Ausgabe und führt die Rechnung darüber. 3) Er stellt eine vorläufige Tagesordnung auf und bestellt nach Maßgabe derselben die Berichterstatter und bildet die vorberathenden Commissionen, vorbehaltlich der Bestätigung oder Abänderung durch Beschlüsse des Vereinstags. 4) Er sorgt in der Zwischenzeit bis zum nächsten Vereinstage für die Förderung der Zwecke und die Ausführung der Beschlüsse des Vereinstags. 5) Der Ausschuß ernennt seinen Vorsitzenden und bestimmt über die Vertheilung der Geschäfte unter seine Mitglieder; er legt dem Vereinstage die Rechnungen zur Prüfung und Genehmigung vor. Die Sitzungen des Ausschusses finden immer am Wohnort des jeweiligen Vorsitzenden statt. Zur Gültigkeit eines Beschlusses ist die Einladung sämtlicher, die Mitwirkung von wenigstens sieben Mitgliedern und die einfache Majorität der Abstimmbaren erforderlich. Die Beschlüssefassung kann auch auf schriftlichem Wege erfolgen. Eintretende Lücken ergänzt der Ausschuß, und wenn die beschlußfähige Anzahl nicht zu erlangen sein sollte, der Präsident. V. Die Geschäftsordnung für die Verhandlungen des Vereinstags wird von demselben festgesetzt. VI. Der Vorsitzende des Ausschusses leitet bei den Vereinstagen die Verhandlungen, bis die Versammlung ihren Präsidenten erwählt hat. VII. Die Sitzungen des Vereinstages sind öffentlich.

Sodann wird über den oben schon mitgetheilten Antrag von Sachmann, die Gauverbände betreffend, abgestimmt und derselbe angenommen. Endlich wird noch folgender Antrag von Franz Wirth ohne weitere Discussion angenommen:

„In Erwägung, daß die getrennte Erwähnung von „Arbeitervereinen“ und „Arbeiterbildungsvereinen“ Anlaß zu Mißverständnissen geben, daß sowohl Arbeiterbildungsvereine als Arbeitervereine und speziell die Arbeitervereine aus Arbeitern bestehen, daß auch auf dem ersten Vereinstag schon Vereine andern Namens, wie Consumvereine und Handwerkervereine, die von Arbeitern gegründet wurden, vertreten sind, beschließt die Versammlung statt der Bezeichnung „Arbeiter- und Arbeiterbildungsvereine“ einfach zu sagen „Arbeitervereine“.

Es sollte nun zur Wahl des ständigen Ausschusses geschritten werden. Die Vertreter der Vereine zu Eßlingen, Stuttgart, Berlin, Karlsruhe, Lahr und Freiburg stellten hierzu den Antrag, von einer förmlichen Wahl abzusehen, sondern das Frankfurter Localcomitee mit den Geschäften des ständigen Ausschusses zu beauftragen. Sonnemann spricht sich gegen diesen Antrag aus, worauf derselbe verworfen und zur Wahl geschritten wurde. Diefelbe fiel auf die Herren: Röhrich, Sonnemann, Max Wirth aus Frankfurt, Hochberger aus Eßlingen, Eichelsdörfer aus Mannheim,

Lachmann aus Offenbach, Bredehorst aus Bremen, v. Ecker aus Coburg, Dittmann aus Berlin, Dr. Kurz aus Düsseldorf, Schwarz aus Chemnitz und Schnabel aus München.

Während die Stimmzettel gezählt wurden ging der Antrag ein, die Allgemeine Arbeiter-Zeitung zu Coburg zum officiellen Organ des Vereinstages zu bestimmen. Max Wirth und Sonnemann sprechen sich hiegegen und zwar dahin aus, daß es nicht gut sein werde, eine einzige Zeitung zum officiellen Organ zu wählen, man soll lieber der ganzen liberalen Presse die Vertretung der Arbeiterbewegung überlassen. Es genüge vollkommen, wie in den Statuten bestimmt worden sei, daß die den Vereinstag betreffenden Anzeigen in der Coburger Arbeiterzeitung und im Arbeitgeber abgedruckt werden müßten. Dieser Ansicht schloß sich denn auch die Versammlung an.

Es erhielt sodann Schmidt aus Stettin das Wort, um über das vom Stettiner Arbeiterverein mit der Lebensversicherungsgesellschaft Germania in Stettin getroffene Abkommen zu berichten. Diese Gesellschaft hat dem Stettiner Verein sehr vortheilhafte Bedingungen für diejenigen Mitglieder zugestanden, welche ihr Leben bei ihr versichern lassen. In Folge dessen hat denn auch schon eine ziemliche Anzahl der dortigen Arbeiter mit der Germania contrahirt. Redner empfiehlt dies Beispiel zur Nachahmung.

Lachmann aus Offenbach: Diese Frage ist auch in Offenbach schon beraten und es sind Statuten ausgearbeitet worden, wonach dem gesammte Arbeiterstand in Offenbach die Möglichkeit gegeben wird, unter sehr günstigen Bedingungen in die Germania einzutreten.

Walther Dtinger aus Offenbach: Vielen von uns Arbeitern ist es, wenn sie verheirathet sind, selbst unter den günstigsten Verhältnissen oft nicht möglich, so viel zu ersparen, um nach unserm Tode unsere Hinterlassenen vor Noth zu sichern. Deshalb unterstütze ich den Vorschlag von Herrn Schmidt und möchte ihn dem ständigen Ausschuß zur Berücksichtigung empfehlen. Ich möchte aber weiter empfehlen, auch Kranken- und Unterstützungsvereine überall einzuführen und wo deren mehrere sind, sie zu einem Ganzen zu vereinigen. Wir hatten früher in Offenbach 22 Krankenkassen mit 1100 Mitgliedern. Im Jahre 1848 wurde jedoch der Vorschlag gemacht, alle diese einzelnen Kassen zu vereinigen und im Jahre 1850 ist dies auch wirklich zur Ausführung gekommen. Bei der Vereinigung betrug das Kapital 22,450 Gulden. Seitdem sind aus dieser Kasse an erkrankte Mitglieder 124,000 Gulden, an die Hinterbliebenen von verstorbenen Mitgliedern 26,000 Gulden bezahlt worden. Der Verein zählt augenblicklich 1800 Mitglieder. Ich empfehle auch diese Krankenkassen zur Nachahmung und bin gerne bereit, die Mittheilung unserer Statuten, wohin es gewünscht wird, zu veranlassen.

Sie sehen, das ist die wahre Selbsthilfe und es liegt in diesen Vereinen, in den Consumvereinen und Lebensversicherungsvereinen der sichere Beweis, daß wir auch ohne Staatshilfe uns helfen können. Wirken wir dahin, daß dieser Geist der praktischen Selbsthilfe überall geweckt wird.

Bitter aus Leipzig spricht hierauf unter dem Beifall der Versammlung dem Vorsitzenden den Dank aus für seine umsichtige Leitung der Verhandlungen, worauf dieser mit einem kurzen Rückblick auf die Ergebnisse des Vereinstags antwortet. Mit einem von Walther Dtinger aus Offenbach ausgebrachten dreimaligen Hoch auf Schulze-Delitzsch, dem Vater der deutschen Arbeiterbewegung, wird der erste Vereinstag deutscher Arbeitervereine geschlossen.

---

### Nachtrag.

Nach dem Schluß des Vereinstages hat sich der Ausschuß konstituiert und Sonnemann zum Vorsitzenden, M. Wirth zum Schriftführer und Röhrich zum Kassirer gewählt. Der Ausschuß beschloß, den Bericht über die Versorgungskassen, welchen Herr Reuß aus Nürnberg wegen vorgerückter Zeit nicht mehr erstatten konnte, den Verhandlungen des Vereinstages beizugeben, um über diesen wichtigen Gegenstand schon jetzt allen Vereinen Mittheilung zu machen

---

### Berichtigung.

Seite 2 ist zu lesen:

- 20. Gotha. Arbeiterverein. 80. 1. Müller-Renz, anstatt:
- 20. Goflar ac. ac.

# Bericht

über

Einrichtung von Invaliden- und Altersversorgungskassen

von

**A. Reuss,**

Abgeordneten des Nürnberger Arbeitervereins zum deutschen Arbeitervereinstage zu Frankfurt a. M. am 7. und 8. Juni 1863.

Geehrte Versammlung!

Die Geschichte der Arbeit ist so alt wie die Geschichte Menschheit und so wie die Entwicklung der letztern auf natürlichen Gesetzen beruht, so können auch die Arbeit und ihre Vertreter dieser Naturgesetze nicht ent schlagen. Einen Versuch zu solchem Beginnen müssen wir aber in den neukommunistischen Lehren erkennen, welche sich in der Theorie des Hrn. Lassalle und in den aus derselben entspringenden Konsequenzen kundgeben. Gleichviel ob diese Theorie in der Hinneigung zur äußersten Grenze demokratischer Grundsätze oder im Dienste ultraconservativer, resp. reactionärer Principien — Extreme berühren sich — entstanden ist, so entbehrt sie jedes Haltens sowohl in Beziehung auf den mathematischen Calcul, so wie in Bezug auf volkswirtschaftliche Erfahrungen, die ja auch in der Entwicklungs geschichte der Menschheit Wurzel und Gesetz haben. Ferner widerstrebt diese Theorie auch jenen sittlichen und humanen Gesetzen, welche die verschiedenen Klassen der menschlichen Gesellschaft anweisen, **zusammen** nach jener Vervollkommnung zu streben, welche in ihrem Endziele Freiheit — weil Vernunft — genannt wird. Die Theorie Hrn. Lassalles aber erscheint als ein Ausfluß der Fehler jener französischen Socialisten, deren Systeme sich aus der abnormen Entwicklung der politischen Geschichte ihres Vaterlandes ergaben.

Ist wohl in der That ein vierter Stand nothwendig, weil sich neben dem Stande des Adels und der Geistlichkeit, aus den Unfreien, ein dritter Stand, der der Bürger, ausschied. Wir sagen

„nein“, denn die Arbeiterbevölkerung ist ein Glied des Bürgerthums und kann sich nicht, ohne Gefahr für Glied und Körper, von letzterem los trennen. Unsere eigene Vaterlands-Geschichte lehrt uns, daß jene glänzenden Sterne der Wissenschaft, welche für Recht und Freiheit glänzten, dem Bürgerthum ihren Ursprung verdankten, und die neue und neueste Zeit zeigt uns zu wiederholtenmalen, daß das Bürgerthum in Parlamenten und Landtagen die Reihen der Kämpfer liefert, welche unter der Fahne der Freiheit für Abschaffung der Privilegien, für Gewerbefreiheit und Freizügigkeit, für die Gleichberechtigung Aller, also auch der Arbeiter fechten.

Und diesen Schlachtreihen sollten wir uns nicht allein entfremden, sondern sogar feindlich gegenüber treten, um den Feinden des Rechts und der Freiheit die Realisirung ihres Wahlpruches: „Theile und herrsche“ — zu erleichtern?!...

Sehen Sie sich nun, meine Herren, auch einmal die Folgen im Geiste an, welche das in der Subvention des Staates entstandene Fabrikssystem nach Lassalle'scher Methode haben müßte. Nichts anderes als die Bureaufkrasirung der Arbeit, in einer Zeit, wo Alles strebt, die Macht des Bureaufkratismus zu brechen! Die Unmasse von Directoren, Kontrolleuren, Finanz- und Polizeibeamten, Aufsehern und sonstigen Trabanten des Staats-Bureaufkratismus des Lassalle'schen Systemes würden bald eben so viele Frohnvögte sein, jede Zeit bereit die Stätten der Arbeiter in Kasernen umzuwandeln und das höchste Gut des Menschen, die individuelle Freiheit in die Fesseln entwürdigender Knechtschaft zu schlagen oder aus freien Menschen eine Herde von Heuchlern oder Faulenzern zu machen.

Prüfen wir doch einmal nur die volkswirtschaftlichen Hauptsätze der Lassalle'schen Lehre. Er stellt z. B. auf: daß unter den jetzigen Verhältnissen, unter der Herrschaft von Angebot und Nachfrage, der durchschnittliche Arbeitslohn immer auf den nothwendigen Lebensunterhalt reducirt, der in einem Volke gewohnheitsgemäß zur Fristung der Existenz und zur Fortpflanzung erforderlich ist, indem sich auch die Arbeiterzahl durch Vermehrung der Ehen in dem Maße erhöhe, als sich das nationale Kapital vermehrt zc. Hr. Lassalle sagt Ihnen aber nicht, daß die Arbeit sehr verschieden ist, und daß man hier Weiteres im Auge behalten muß, als die leichtsinnige Annahme, es gebe zur Lösung der Aufgaben der Gesellschaft keine weitere Nothwendigkeit als das physische Dasein und dessen Lebensnothdurft. Er vergißt Ihnen zu sagen, daß auf der Stufenleiter menschlicher Thätigkeit jede höhere Stufe auch die Concurrrenz ändert, indem auf dieser auch die Fähigkeit zu concurriren erhöht ist und daß die Concurrrenz, je höher die Befähigung auf der einen Seite ist, auf der andern weniger wird. Er vergißt, daß der Fortschritt auf dem Gebiete der Kultur die alten Werkzeuge

und Vorräthe verdrängt, dadurch aber auch das alte Kapital entwertet, wodurch nothwendig der Arbeitslohn sich erhöhen muß, als die productiver auftretende Arbeit werthvoller wird; Cassalle vergißt endlich, daß bei erhöhter Fortpflanzung durch vermehrte Ehen auch neue Consumten entstehen, wodurch neue Arbeitszweige, neue Circulation, neue Kapitalentwerthung, neue Lohnsteigerung bedingt wird.

Die Ungerechtigkeit mit der Cassalle die ländlichen Arbeiter, nicht technisch gelernten Tagewerker, die Vertreter der Kunst, der Wissenschaft, antivende und schreibende Bevölkerung außer Betracht läßt, berühren wir nicht, sondern schreiten zu unserer vorliegenden Aufgabe, nachdem wir Vorstehendes als Einleitung nothwendig erachtet.

Wenn an die Stelle des Arbeitslohnes der Arbeitsertrag treten soll, so wird es nur durch das Associationswesen geschehen, nämlich durch Admassirung kleiner Kapitalien zu größeren und zur Erlangung möglicher Concurrenzbefähigung. Letztere wollen wir uns aneignen durch Associationen zur Erwerbung wissenschaftlicher und gewerblicher Kenntnisse, zur Ausbildung von Geist und Herz, zur Befähigung im schönsten Sinne des Wortes Bürger zu werden, Ersteres aber suchen wir zu erreichen durch Consum-, Credit-, Productiv- und ähnliche Associationen. Soll aber eine vernunftgemäße Organisation der Arbeit bewerkstelligt werden, so müssen alle diese bis jetzt gewissermaßen nur aphoristisch zu nennenden Bestrebungen in ein Ganzes, in ein zusammenhängendes System gebracht werden. Die letzten Ringe der großen Kette von Associationen sind Invaliden- und Alterversorgungskassen, dann Klassen zur Unterstützung von Wittwen und Waisen der Arbeiter, um deren Relikten nicht der Nothwendigkeit des Bettelns oder öffentlicher Unterstützung zu überantworten.

Invaliden- und Alterversorgungskassen bilden die Aufgabe meines Referates und ich liefere dazu folgendes Material, lediglich als unmaßgebliche Zugabe zu den demnächst unter den Auspicien der Herren Schulze-Delitzsch und Prof. Heym erscheinenden Arbeiten zu diesem Zwecke, denen sich Studien und Erfahrungen von verschiedenen Seiten gewiß noch anreihen werden.

Der Arbeiterverein zu Nürnberg hat bereits einen Statutenentwurf zu genanntem Zwecke ausgearbeitet, dessen Beiträge und Empfänge auf das durchschnittliche Lebensalter eines Arbeiters von 57 Jahren und durchschnittlichen Unterstützungsbezug einer Zeit von nur 4 Jahren gründen. Dieser Statutenentwurf galt lediglich als eine Vorarbeit und als eine Anregung für die am 1. Nov. 1862 in Nürnberg zusammengetretenen Arbeitervereine. Wir machten unterdessen weitere Erhebungen, insbesondere bei Hrn. Schulze-Delitzsch und auf Grund der Sterblichkeitsstatistik der Stadt Nürnberg, die, amtlicher Natur und in einer Stadt mit so zahlreicher Bevölkerung, gewiß nicht ohne Bedeutung sind.

Hier das Resultat derselben:

1) In materieller Beziehung. Die Annahme eines Durchschnittsalters ist einigen Bedenken zu unterwerfen. Sie trifft nur zu bei Personen, die mit dem 20ten Lebensjahr zutreten, während sich für die in höherem Lebensalter Beitretenden eine höhere, durchschnittliche Lebensdauer herausstellt, sonach auch eine längere Dauer der Unterstützungspflicht.

Als Anhaltspunkt dürfte folgende Tabelle dienen:

bei einem 25jähr. Individ.	mittl. Lebensdauer	60 <sup>9</sup> / <sub>10</sub> Jahre
" " 30 "	" " "	63 <sup>2</sup> / <sub>10</sub> "
" " 35 "	" " "	65 "
" " 40 "	" " "	67 "
" " 45 "	" " "	88 <sup>7</sup> / <sub>10</sub> "

und so fort in aufsteigendem Verhältnisse.

Zu einem derartigen Vereine treten aber der Mehrzahl nach mehr solche die das 20ste Lebensjahr bereits überschritten haben, als solche die so jung oder jünger sind. Das Interesse der Association dürfte sonach gefährdet erscheinen, selbst noch wenn man das Medium zwischen 57 und 68<sup>7</sup>/<sub>10</sub>, d. h. 62<sup>17</sup>/<sub>20</sub> Jahre und danach die Unterstützungen der Mitglieder und die Verpflichtung der Klasse feststellen wollte.

Da man, um dies zu können, die Beiträge erhöhen müßte, so bliebe nur noch der Ausweg, daß man 1) die Unterstützung, welche die Mitglieder nach Ablauf des 53ten Jahres erhalten in ihrem monatlichen Betrage herabsetzt oder 2) daß man dieselben erst von einem späteren Termin an beziehen läßt. Es erscheint aber bei genauer Erwägung nach allen Seiten als am zweckmäßigsten, „die Sätze der Beiträge und Unterstützungen nach dem Nürnberger Statutenentwurf\*) für die zwei Klassen beizubehalten“.

\*) §. 4 des Nürnberger Statutenentwurfs lautet: Die Beiträge sind nach den verschiedenen Lebensjahren folgend festgesetzt: (Motiv zu dieser Berechnung: Durchschnittliches Lebensalter eines Arbeiters: 57 Jahre. Bezug der Unterstützung 4 Jahre.)

**Klasse I.**

mit einer Unterstützung von 10 fl. monatlich nach abgelaufenem 20sten Lebensjahre wöchentlich:

21. Leb.=J. 8 fr.	29. Leb.=J. 13 fr.	37. Leb.=J. 23 fr.
22. " 8 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> "	30. " 14 "	38. " 25 "
23. " 9 "	31. " 15 "	39. " 27 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> "
24. " 9 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> "	32. " 16 "	40. " 30 <sup>1</sup> / <sub>4</sub> "
25. " 10 "	33. " 17 "	41. " 33 <sup>1</sup> / <sub>4</sub> "
26. " 10 <sup>3</sup> / <sub>4</sub> "	34. " 18 <sup>1</sup> / <sub>4</sub> "	42. " 37 "
27. " 11 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> "	35. " 19 <sup>3</sup> / <sub>4</sub> "	43. " 41 <sup>3</sup> / <sub>4</sub> "
28. " 12 <sup>1</sup> / <sub>4</sub> "	36. " 21 <sup>1</sup> / <sub>4</sub> "	44. " 47 <sup>1</sup> / <sub>4</sub> "

halten, den Bezug der Unterstützung und das Aufhören der Prämienzahlung an ein höheres Alter zu knüpfen. Dieses dürfte allenfalls das 60te Lebensjahr sein.

Eine ganz streng-gerechte Abstufung der Beiträge für die Mitglieder je nach deren Alter beim Eintritt läßt sich aber nur dadurch erreichen, daß man genau nach der Sterblichkeitstabelle die für jedes Altersjahr verschiedene, mittlere Lebensdauer der Eintretenden bei den Ansätzen der Beitragstabelle berücksichtigt, nicht aber einen Durchschnitt für alle vom 20—45 Jahre Eintretenden festhält.

Ein Fehler ist es jedenfalls, bei der Steigerung der Monats- oder Wochen-Beiträge mit jedem höheren Lebensjahre des Eintretenden bloß die kürzere Zeit zu veranschlagen, während welcher ein älteres Mitglied bis zum Eintritt der Unterstützung die Beitragsteuer bezahlt, nicht aber noch außerdem die längere Frist, während deren es muthmaßlich — vermöge der längeren mittleren Lebensdauer — die Unterstützung bezieht.

Es darf daher nicht außer Augen gelassen werden, daß die Ausgaben an die älteren Mitglieder eine durchschnittlich größere ist, als an die jüngeren, daß man also von ihnen mehr fordern muß, als von letzteren.

Zu diesen das arithmetische Wesen der Einrichtung betreffenden Anhaltspunkten bemerke ich noch, daß man sich vor jeder Unterscheidung nach Standesklassen (z. B. Erhöhung des Beitrags beim Meistwerden) nie überhaupt vor jeder die Kräfte der Arbeiter zu sehr anspannenden oder willkürlichen Erhöhung der Beiträge oder Verminderung der Unterstützungen zu hüten hat.

2) Die formelle Seite dieser Association bestimmt sich nach lokalen Verhältnissen und müssen die einzelnen Normen auch juristisch richtig und den Landesgesetzen nicht zuwiderlaufend gehalten sein, so wie überhaupt derartige Vereine, die in Wohl und

und mit dem 45. Jahre 54½ Kreuzer. (Selbstverständlich ist, daß jedes Mitglied die Höhe des Beitrages, welches es bei seinem Eintritt entrichtet, bis zu dessen Pensionirung fortzahlt.

**Klasse II.**

mit einer Unterstützung von 15 fl. monatlich:

21. Leb.-J. 12 fr.	29. Leb.-J. 19½ fr.	37. Leb.-J. 34½ fr.
22. " 12¾ "	30. " 21 "	38. " 37½ "
23. " 13½ "	31. " 22½ "	39. " 41¼ "
24. " 14¼ "	32. " 24 "	40. " 45½ "
25. " 15 "	33. " 25½ "	41. " 49¾ "
26. " 16¼ "	34. " 27½ "	42. " 55½ "
27. " 17¼ "	35. " 29¾ "	43. " 62½ "
28. " 18½ "	36. " 32 "	44. " 71 "

Wehe so tief eingreifen, durchaus nur im Einvernehmen mit den entsprechenden Behörden ins Leben gerufen und lebensfähig erhalten werden können.

Die schon längst bekannten Formen der Pensionsvereine, Lebensversicherungen u. dgl. bieten weitere Anhaltspunkte, wobei lediglich die finanzielle Befähigung der Arbeiter nicht außer Acht zu lassen ist.

Nun zum Schlusse noch einige Worte an Ihr Herz.

Ich habe Eingang von einer fest gegliederten Kette gesprochen, die das Wohl der gesammten Arbeiterbevölkerung umfassen soll. Der Kreis, den diese Kette bildet, bedarf eines Schlußringes und dieser ist ein goldener, das Weib, die Arbeiterin. Wird das männliche Proletariat den Werth dieser Genossin erkennen und sein Verhältniß zu ihr nach diesem Werthe regeln, d. h. es zu einem eben so sittlichen als angenehmen gestalten, wird das männliche Proletariat — sage ich — mit den Frauen, den Freundinnen und Geliebten, mit den Schwestern und Verwandtinnen nicht nur die Freuden des Lebens, sondern auch die Sünden und Leiden — ich betone dies absichtlich — aufopfernd theilen, für sie, denen Bildung und Gelegenheit dazu häufig abgeht, die Volkssinative ergreifen, dann dürfen wir versichert sein, daß es uns schneller und sicherer gelingt, was wir anstreben, ein Schatz von Glück und Wohlstand, wenn auch in bescheidenem Maße, wird der Erfolg sein und jene Kinder, die Hr. Lassalle die Concurrenten der Eltern nennt, werden in Wahrheit ihre und des Vaterlandes beste Freunde sein, wenn wir zudem nicht vergessen, daß nur eine freie und freigewinnende Mutter die Erzieherin freier und freigewinnender Kinder wird.

Wirken wir Alle, Arbeiter und Arbeiterin in solchem Geiste zusammen, dann wird es uns gelingen, den biblischen Fluch: „Ihr sollt euer Brod im Schweiß des Angesichtes essen“ — in Segen zu verwandeln und wir werden in der Arbeit in der That die wahre Offenbarung, die Vermittelung zwischen Materie und Geist und in möglichster Vervollkommnung aller unserer Fähigkeiten, seien es geistige oder körperliche eine bessere Befriedigung finden, als in der jüngst vernommenen selbstfüchtigen Appellation Lassalle's an den Magen und ihre traurigen Konsequenzen.

